

Inhalt

Editorial..... 1	Neuerscheinungen..... 13	Personelles..... 17
Was uns beschäftigt 1-3	Aktivitäten Studierende 14	Veranstaltungskalender 18-20
Lehre-Forschung-Tagungen 4-12	Herausgepickt..... 15-16	

Die Stadt Luzern und ihre Universität

Gekürzte Rede von Stadtpräsident Urs W. Studer anlässlich der Generalversammlung des Universitätsvereins vom 24. März 2004



Ziel: Anerkennung durch den Bundesrat

Die Universität Luzern befindet sich noch immer in einer seltsamen Zwitterstellung: Ihre Existenz ist rechtlich begründet durch das kantonale Universitätsgesetz vom 17. Januar 2000, doch nach eidgenössischem Recht handelt es sich erst um eine «beitragsberechtigende Institution». Diesem Status nach sind wir vergleichbar mit der Theatersammlung in Bern oder mit dem Verein für Bündner Kulturforschung in Chur.

Um den anderen Universitäten gleichgestellt zu werden, benötigen wir einen Anerkennungsentscheid durch den Bundesrat. Dabei geht es um weit mehr als um Formalitäten – zur Diskussion steht unsere Rechtsstellung innerhalb der schweizerischen Hochschullandschaft. Die Anerkennung setzt eine umfassende Evaluation aller universitären Bereiche voraus. Bereits ist das Verfahren angelaufen; verantwortlicher Projektleiter seitens der Universität ist Dr. Michael Dischl.

Esgilt, das Vorhaben energisch voranzubringen und zum Erfolg zu führen. Zahlreiche Mitarbeitende werden gefordert sein; denn es sind Daten zu erheben, Akten zu beschaffen und Qualitätsprüfungen zu bestehen. Die Sache liegt in unserem vitalen Interesse – ich zähle auf eine tatkräftige Unterstützung!

Markus Ries, Rektor

Was ich hier und heute zur Uni sage, sind wohl meine Worte, entspricht aber der Meinung des gesamten Stadtrates. Sie werden es noch merken: Wir sind alle fünf begeistert von der Universität Luzern in Luzern.

Meine Ausführungen wurden unter dem Titel «Die Stadt Luzern und ihre Universität» angekündigt. Dieser Titel enthält insofern eine unzulässige Selbstberühmung, als die Uni natürlich nicht die der Stadt ist. Das besitzanzeigende Pronomen ist somit fehl am Platz. Der Titel ist aber insofern korrekt, als das Possessivpronomen jedenfalls eine seit geraumer Zeit bestehende sich wandelnde und stetig wachsende Verbundenheit oder Zusammengehörigkeit ausdrückt.

Universität Luzern in der Pionierphase

Auch wenn noch kein baulich realisiertes Hauptgebäude existiert, so nimmt die wachsende Studentenzahl zunehmend von den Angeboten der Luzerner Innenstadt Besitz. Studierende und Lehrpersonen erachten diese Pionierphase mit erschwerenden Spaziergängen zwischen verschiedenen, teilweise als Provisorien genutzten Hörsälen und Nebenräumen als bereicherndes Faszinosum.

Die Universität ist – auch dank ihrer langen Geschichte – in die städtische Identität Luzerns eingebunden. Die direkte Innen-



Helen Leumann bedankt sich bei Urs W. Studer mit einem Buch der Luzerner Rechtsprofessoren

stadtlage ist ein gewichtiger Vorteil, der meines Erachtens in der öffentlichen Debatte kaum wahrgenommen wird. Man nimmt es für selbstverständlich. Dann ist ja gut, nehmen wir die Universität in Luzern für selbstverständlich, und nützen all die Chancen, die sie uns bietet.

Weshalb die Universität im Kernbereich der Urban-Region Luzern bleiben muss

Im Idealfall geht nach meiner Überzeugung die Kooperation zwischen den Gemeinden im urbanen Zentrum der Zentralschweiz bald einmal so weit, dass die Stadt Luzern mit ihren Nachbargemeinden, mit denen sie funktional längst eine Einheit bildet, fusioniert.

Weshalb soll denn die neue Uni-

versitätsbaute gleichwohl nicht am Rande einer derartig grossräumiger gedachten Stadt (also beispielsweise im heutigen Horw, Littau oder Emmen) zu stehen kommen, mögen einige von Ihnen fragen. Meine Antwort lautet:

- Universität und Stadtzentrum sind im westeuropäischen Raum seit altersher eigentliche Lebensgemeinschaften. Die Campus-Universität an angelsächsischer Prägung, d. h. Ausbildungsgebäude, Nebenräume, Unterkünfte, Sportanlagen u. a. m. an ein und demselben Ort, sind in unseren Gemarchungen selten. Gesellschaftlich und kulturell braucht es bei uns andere Bildungseinrichtungen, Ladengeschäfte, Kultur- und Kunstangebote, Wirtshäuser, wo selbstredend nicht nur



akademische Studentinnen und Studenten sich aufhalten. Mit andern Worten: Die Kernstadt Luzern ist der Campus der Universität.

- Die Universität ist eine Bildungseinrichtung für junge Erwachsene aus der Region Zentralschweiz, der übrigen Schweiz und dem Ausland. Nicht alle Studentinnen und Studenten tragen sich – auch aus Kostengründen – mit der Absicht nahe bei der Uni zu wohnen, sondern sie wollen von ihrem Wohnort zur Universität pendeln. Wenn für sie und andere die verkehrlichen Hürden zur Erreichung der Universität allzu hoch sind, weil im Hauptbahnhof Luzern in ein anderes öffentliches Verkehrsmittel umgestiegen werden muss, werden sie sich ihren Studienplatz gegebenenfalls in einer andern Stadt wählen oder jedenfalls gut überlegen. Dasselbe gilt mit den erforderlichen Änderungen auch für Arbeitnehmer der Uni, Besucher, Senioren usw. Mit andern Worten: Die Uni sollte ab Bahnhof Luzern gemäss unserem schweizerischen Ideal in rund 10 bis 15 Minuten zu Fuss erreichbar sein. Überdies würde der Aus-

bau eines leistungsfähigen ÖV-Systems ab Hauptbahnhof Luzern in die Region zusätzliche Investitions- und Betriebskosten verursachen, die keineswegs zu vernachlässigen sind.

- Die langdauernde Tradition und Geschichte der Universität allein wären kein ausreichender Grund, die neuen Universitätsgebäulichkeiten in der Stadt zu bauen, namentlich wenn das lange währende Verhältnis zwischen den beiden Institutionen Universität und Stadt ein getrübtetes gewesen wäre. Ich habe hierzu keine historisch-soziologischen Abklärungen machen lassen: Indessen kann ich gestützt auf meine eigenen Erfahrungen hier unterstreichen, dass das Verhältnis zwischen Uni Luzern und Stadt bzw. zwischen Stadt und Uni in den vergangenen 10 Jahren ein sehr gutes ist. Diese Feststellung lässt sich ohne weiteres belegen:
 - Die Stadt hat an der Äufnung des Universitäts-Stiftungskapitals durch mehrjährigen Verzicht auf ihr von einer potenten Stiftung zustehende Gelder zu Gunsten der Uni



Im Vordergrund: Nationalrat Hans Widmer und Grossrat Louis Schelbert

- massgebend beigetragen.
- Sie hat dem Universitätsgesetz mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil von über 75% der Stimmenden zugestimmt und damit die Mehrheit der Ja-Stimmen massgeblich mitgeprägt.
- Die Stadt Luzern zeichnete 1996 Dietrich Wiederkehr mit dem Kultur-Anerkennungspreis und 2001 die Universitätslehrer Clemens Thoma und Herbert Haag (postum) mit der Ehrennadel der Stadt Luzern aus.
- Die Stadt Luzern unternimmt alle Anstrengungen, für die im Wachstum befindliche Uni, im Innenstadtbereich provisorische Räume zur Nutzung bereit zu halten oder zu sichern, damit der langwierige rechtliche und politische Weg für eine Neubaute problemlos gegangen werden kann (z. B. Mittelschulzentrum am Hirschengraben).
- Die Stadt ist auch willens, sich an den Neubaukosten der Universität mit einem Baubeitrag von mehreren Millionen Franken zu beteiligen, so wie sich der Kanton bei den Erstellungskosten des KKL beteiligte.
- Wenn sich die Universität weiterhin ähnlich rasant entwickelt wie bisher, ist meines Erachtens bereits in wenigen Jahren mit weit

mehr als 1500 Studierenden zu rechnen. Die Stadt ist bereit, mit der Universität diesen Weg in eine Zukunft zu gehen.

Schlussgeständnis und Folgerung

Luzern erhofft sich von der Uni auch einen Imagegewinn: Die Universität wird mit ihren jungen, wissenshungrigen Menschen und ihren Mitarbeitenden die Stadt beleben und vorwärts bewegen. Andererseits profitiert die Universität von der Ausstrahlung der international, national und regional positiv konnotierten Marke Luzern.

Die Universität wird für alle Menschen dieser Region – und jetzt meine ich nicht die Kernstadt, sondern die Region Zentralschweiz – einen zusätzlichen Attraktivitätsschub bringen. Also, meine Damen und Herren, lasst uns das Richtige richtig tun, denn (im mehrfachen Sinn des Gedankens) der einzige Weg, der zum Wissen führt, ist Tätigkeit (G.B. Shaw).

Urs W. Studer, Stadtpräsident

Prof. Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny (1934-2004), war im Anschluss an seine Emeritierung an der Universität Zürich in den Jahren 2001 und 2002 als Gründungsdirektor des Soziologischen Seminars der Universität Luzern tätig. Seine wertvolle und kompetente Bautätigkeit hatte dazu geführt, dass das Soziologische Seminar in kürzester Zeit zu einer effektiven und weithin anerkannten Lehr- und Forschungseinheit der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern werden konnte. In der Kollegenschaft hat er sich ebenso hoher Anerkennung und Beliebtheit erfreuen können wie in der Studierendenschaft. Auch nach Abschluss der Bautätigkeit des Soziologischen Seminars blieb Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny der Universität Luzern innerhalb vielfältiger Arbeitsbeziehungen eng verbunden. Wir verlieren mit ihm einen Freund der ersten Stunde unserer jungen Universität und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

*Prof. Markus Ries, Rektor der Universität Luzern
Prof. Enno Rudolph, Dekan der Geisteswissenschaftlichen Fakultät
Prof. Gaetano Romano und das Soziologische Seminar*

Aufbruch zu neuen Ufern

Bundesrechtliche Anerkennung der Universität Luzern und Anerkennung des Kantons Luzern als Universitätskanton



Ausgangslage

Die Universität Luzern besitzt heute den Status einer kantonalen Universität, bundesrechtlich ist sie noch nicht anerkannt. Sie erhält als universitäre Institution gemäss Universitätsförderungsgesetz (UFG) zwar Bundesbeiträge gemäss den für die Universitäten geltenden Regeln, der aktuelle Zustand birgt jedoch für die Universität eine Reihe von Nachteilen. Allen voran die zwei folgenden:

- Die Universität Luzern besitzt in der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) und in der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) kein Stimmrecht.
- Der Subventionssatz für Investitionen liegt bei 45% anstatt bei 52% (der Satz ist abhängig von der Finanzkraft des Kantons).

Mit einer bundesrechtlichen Anerkennung werden neben diesen zwei Nachteilen eine Reihe weiterer Hemmnisse aus dem Weg geräumt. Unter dem Strich bekommt die Universität einen grösseren finanziellen Handlungsspielraum und kann ihre Stimme in der Universitätslandschaft Schweiz besser einbringen.

Verfahren

Die Anerkennung ist im Universitätsförderungsgesetz (UFG)

und in der entsprechenden Verordnung zum Universitätsförderungsgesetz (UFV) geregelt. In einem ersten Schritt erstellt die Universität Luzern ein Anerkennungsgesuch. Der Inhalt dieses Gesuchs ist mit Art. 3 Abs. 2 UFV definiert und beinhaltet Angaben über die Aufgaben und Tätigkeiten in Lehre und Forschung. Im Gesuch wird ausserdem dargelegt, dass die Universität Luzern das schweizerische Universitätswesen sinnvoll ergänzt bzw. einem Bedürfnis entspricht. Abgerundet wird die Eingabe mit einer Darstellung von Organisation und Finanzierung der Universität.

Das formulierte Gesuch wird anschliessend vom Bildungs- und Kulturdepartement des Kantons Luzern beim Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (BBW) eingereicht. Danach führt im Auftrag des BBW das Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung (OAQ) eine Evaluation

von Lehre und Forschung an der Universität Luzern durch.

Dieses Verfahren umfasst zwei Schritte. Im ersten Schritt wird für jede der drei Fakultäten der Universität Luzern je ein Selbstbeurteilungsbericht erstellt. Dieser Bericht umfasst Angaben über Strategie, Organisation und Qualitätsmanagement, Studienangebot, Forschung, wissenschaftliches Personal, administratives und technisches Personal, Studierende, Infrastrukturen und Kooperation. Der zweite Schritt beinhaltet eine externe Begutachtung von Lehre und Forschung durch ein Expertenteam.

Im Anschluss erstattet das OAQ zuhanden der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) einen Evaluationsbericht. Die SUK wird über diesen Bericht diskutieren und einen Beschluss fassen. Sie wird nach einem po-

GLOSSAR

Anerkennungsgesuch

Schriftliches Gesuch, welches von der Universität Luzern erstellt wird und durch den Kanton Luzern beim Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (BBW) eingereicht wird. Das Anerkennungsgesuch enthält Angaben über die Aufgaben und Tätigkeiten in Lehre und Forschung, über das Bedürfnis und über die Organisation und Finanzierung der Universität. Dieses Gesuch bildet den Grundstein für das Anerkennungsverfahren.

Evaluationsverfahren

Evaluierung von Forschung und Lehre an der Universität Luzern. Die Bestandteile dieses Verfahrens bilden der Selbstbeurteilungsbericht und die Expertenvisite. Auftraggeber für dieses

Verfahren, welches vom Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung (oaq) durchgeführt wird, ist das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (BBW).

Selbstbeurteilungsbericht

Bericht, welcher im Rahmen des Evaluationsverfahren von der Universität Luzern zuhanden des Organs für Akkreditierung und Qualitätssicherung (oaq) erstellt wird. Der Bericht enthält Angaben über Strategie, Organisation und Qualitätsmanagement, Studienangebot, Forschung, Wissenschaftliches Personal, administratives und technisches Personal, Studierende, Infrastruktur und Personal. Dieser Bericht bildet die Grundlage für die Expertenvisite.

Expertenvisite

Besuch der drei Fakultäten durch internationale Expertenteams, welche auf der Grundlage des Selbstbeurteilungsberichtes Lehre und Forschung an der Universität Luzern evaluieren (pro Fakultät jeweils 1 Team mit vier fachkundigen Experten).

Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung (OAQ)

Das OAQ dient der Sicherung und Förderung der Qualität von Lehre und Forschung an den universitären Hochschulen in der Schweiz. Es erfüllt zuhanden der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) verschiedene Aufgaben: Es legt zum Beispiel die Anforderungen an die Qualitätssicherung fest und prüft regelmässig, ob diese erfüllt werden. Es unterbreitet Vorschläge für ein

gesamtschweizerisches Verfahren der Akkreditierung von Institutionen, die für einzelne ihrer Studiengänge oder insgesamt eine solche beantragen. Es führt, gestützt auf die von der SUK erlassenen Richtlinien, Akkreditierungsverfahren für Institutionen und ihre Untereinheiten durch, welche für sich eine Akkreditierung beantragen. Weitere Informationen unter www.oaq.ch.

Akkreditierung

Verfahren, welches anhand von definierten Standards überprüft, ob Institutionen bzw. Studienangebote auf Hochschulstufe Mindestanforderungen der Qualität erfüllen.



sitiven Entscheid einen Antrag zur bundesrechtlichen Anerkennung der Universität Luzern zuhanden des Bundesrates stellen. Dieser wird darüber befinden und bei positivem Entscheid die Anerkennung für die Universität aussprechen.

Zeitplan

Alle Parteien, welche am bundesrechtlichen Anerkennungsverfahren der Universität Luzern beteiligt sind, haben sich auf folgenden Zeitplan geeinigt:

Juni 2004

Einreichung des Anerkennungsgesuchs beim Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (BBW)

August bis Dezember 2004

Evaluation von Forschung und Lehre der Universität Luzern durch das Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung (OAO)

3. März 2005

Evaluationsbericht zuhanden

der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK)

April und Juni 2005

Diskussion und Beschlussfassung der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK)

September bis Oktober 2005

Antrag zur Anerkennung zuhanden des Bundesrates

November 2005

Beschluss des Bundesrates

1. Januar 2006

Anerkennung der Uni Luzern

Schlussfolgerung

Das Anerkennungsverfahren fordert alle Angehörigen der Universität Luzern gleichermaßen heraus. Es geht um die nachhaltige Sicherung der finanziellen Ressourcen der Universität, aber auch um die Position der Universität im Forschungs- und Bildungsplatz Schweiz.

Alle Universitätsangehörigen profitieren gleichermassen von einem positiven Ausgang des

Gesuches. Manche sind bereits im Rahmen der Erstellung des Anerkennungsgesuches in den Arbeitsprozess involviert worden. Das anstehende Evaluationsverfahren wird von verschiedenen Angehörigen der Universität weitere Ressourcen in Anspruch nehmen: Sei es durch die Mithilfe bei der Erstellung des Selbstbeurteilungsberichts oder durch die Teilnahme an einem persönlichen Gespräch anlässlich der Expertensite.

Die Aufgabe des Projektleiters ist es dabei, die Verfahrensabläufe zu koordinieren bzw. sicher zu stellen, den Kontakt zu allen im Anerkennungsprozess beteiligten Personen zu pflegen und die Verantwortung für das Anerkennungsgesuch und den Selbstbeurteilungsbericht zu tragen. Der Weg zum Ziel ist damit vorgezeichnet. Gehen wir ihn!

Dr. Michael Dischl

Zur Person

Michael Dischl, Dr. phil. et dipl. geogr., Politologe und Geograph, arbeitet seit dem 17. Januar 2004 als Projektleiter Qualitätssicherung, Anerkennung, Internationale Beziehungen an der Uni Luzern. M. Dischl (1974) war zuvor in verschiedenen Funktionen bei der medienhilfe tätig, seit 2002 ist er deren Präsident. Zwischen 2000 und 2002 war er Doktorand am Center for Comparative and International Studies (CIS) der ETH Zürich und Universität Zürich, wo er zum Thema westliche Demokratien und humanitäre Intervention promovierte.

Rechtsstudium: ein neuer zweisprachiger «Master», angeboten von den Rechtsfakultäten Luzern und Neuenburg



Die Rechtsfakultäten der Universitäten Luzern und Neuenburg haben soeben auf der Grundlage der «Bologna-Reform» ein innovatives und einzigartiges Abkommen unterzeichnet, welches den Studentinnen und Studenten ab

Herbst 2004 die Möglichkeit gibt, einen zweisprachigen «Master» der Rechtswissenschaft zu erlangen, gemeinsam ausgestellt von den beiden Universitäten.

Dieses einzigartige Abkommen der Zusammenarbeit ist das Erste dieser Art in der Schweiz. Jede der unterzeichnenden Fakultäten wurde in den letzten Studentenumfragen sehr positiv beurteilt. Es war daher nahe liegend, dass die beiden Fakultäten sich zusammenschlossen, um einen Rechtsstudiengang anzubieten, der zweifelsohne das Interesse der zukünftigen Arbeitgeber hervorrufen wird. Die Beherrschung der deutschen und

französischen Sprache bedeutet einen unverzichtbaren Pluspunkt in der juristischen Laufbahn in unserem Land.

Die angebotene Ausbildung verläuft in zwei Etappen, ein Jahr in Luzern und ein Jahr in Neuenburg, in der durch die Studentin oder den Studenten gewählten Reihenfolge. Die zwei Fakultäten liegen mit ihren Betreuungsquoten bei den besten in der Schweiz. Neben den Vorlesungen und Seminaren muss jede Studentin und jeder Student zwei Arbeiten verfassen, in jeder Sprache eine. Es wird ihr oder ihm auch die Möglichkeit angeboten, ein Praktikum zu absolvieren, das

im Hinblick auf die Verleihung des neuen Abschlusses «Zweisprachiger Master in Rechtswissenschaft» angerechnet wird.

Die Zulassung zu diesem Master setzt das vorgängige Bestehen eines «Bachelors» in Rechtswissenschaft – das ist die erste Abschlussstufe in der neuen Studienstruktur gemäss dem Bologna-Modell – oder während einer Übergangsfrist ein Lizentiat in Rechtswissenschaft voraus. Die ersten Studentinnen und Studenten werden im Herbst 2004 erwartet.

Prof. Paul Richli, Gründungsdekan

Hochstapler, Fälscher und «besondere Kennzeichen» oder die Geschichte moderner Identifikationstechniken.

Im Gespräch mit Prof. Dr. Valentin Groebner



In unserem Newsletter wollen wir nicht nur über Projekte und Veranstaltungen berichten, sondern Ihnen auch Personen vorstellen, die neu an die Uni Luzern berufen worden sind.

Ihre «Lehr- und Wanderjahre» haben Sie u.a. nach Wien, Marburg, Hamburg, Bielefeld, Florenz, Harvard, Paris und Berlin geführt. Jetzt haben Sie einen Ruf an die noch junge und kleine Universität Luzern angenommen. Was hat Sie bewogen, sich in Luzern zu bewerben?

Sie verwenden einen treffenden Ausdruck. Ich fühlte mich tatsächlich in den letzten Jahren als ein Art wandernder Handwerks-geselle. Diese Phase ist für mich nun abgeschlossen, und ich freue mich über die feste Bindung an einen Ort. An der Uni Luzern finde ich gerade die Prädikate «jung» und «klein» besonders attraktiv. Im Gegensatz zu den grossen Universitäten, die ja oft recht intensiv mit sich selber beschäftigt sind, wirkt die Uni Luzern auf mich sehr dynamisch und v.a. auch flexibel. Die Geisteswissenschaften verändern sich zur Zeit ausserordentlich rasch. Wir bilden heute die Studierenden für Anderes aus als noch vor 20 Jahren. An einer kleinen Uni sind diese Umwälzungen viel unmittelbarer spürbar, und man kann schneller darauf reagieren.

Was verbindet Sie mit Luzern?

An Luzern schätze ich vor allem die Nähe der Alpen – ich gehe selber sehr gern und viel «z' Berg». Mich hat die Geschichte der alpinen Alltagskultur immer fasziniert, und ebenso die Veränderungen in der Art und Weise, wie Menschen die Berge wahrnehmen. Im Moment pendle ich noch von Zürich nach Luzern, aber für mich ist es eine Frage der Zeit, meinen Wohnsitz nach Luzern zu verlegen. Ich möchte dort, wo ich arbeite, auch Wurzeln schlagen. Damit meine ich nicht nur Luzern, sondern die Schweiz insgesamt. Ich habe in den letzten Jahren länger im Ausland gelebt und gearbeitet, und dabei sind mir meine eigene Bindungen an die Schweiz deutlich geworden. Die Mehrsprachigkeit, die Kultur des understatement, die kurzen Amtswege – auch wenn die Schweizer das nicht immer so empfinden – oder generell der informelle Umgang, der hier gepflegt wird, dies alles macht für mich Luzern und die Schweiz zu einem attraktiven Forschungs-platz.

Zu Ihren Forschungsschwerpunkten in den letzten Jahren gehörten Kriminalitäts- und Mediengeschichte des Mittelalters. Das tönt sehr spannend. Können Sie diese Themen kurz umschreiben?

Das Mittelalter ist ja erst einmal ein Schlagwort, ein Stereotyp – für «Urtümliches», und gleichzeitig, als «finsteres Mittelalter», für Gewalt und ihre Inszenierungen. Mich hat interessiert, was dieses erschreckende Mittelalter mit der Gegenwart zu tun hat. Wie haben Berichte und Bilder der Gewalt, des Schrecklichen, Grausigen und «Unbeschreiblichen» vor fünf-hundert Jahren funktioniert, und wie erzielen sie bis heute ihre Wirkung? Ich wollte anhand von Texten und Bildern aus dem 14.

und 15. Jahrhundert zeigen, was diese verschiedenen Konzepte der Darstellung des Schrecklichen miteinander verbindet. Es gibt eine Art historisches Repertoire solcher Figuren, und die Recherche nach ihren Vorgeschichten und ihren Wirkungen kann hilfreich sein, die Beziehungen zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem in den Bildern der Gewalt besser zu verstehen. Daraus ist dann das Buch «Ungestalten. Die visuelle Kultur der Gewalt im Mittelalter» entstanden, das im letzten Herbst erschienen ist.

Ihr letztes Projekt befasste sich mit historischen Methoden der Identifizierung und der Entstehung der modernen Personenbeschreibung im Mittelalter und der Renaissance. Werden Sie dieses Projekt in Luzern weiter bearbeiten?

Dieses Projekt hat mich sehr lange beschäftigt. Es ging mir dabei um die Frage, wie in den Jahrhunderten vor der Fotografie, vor dem Fingerabdruck und vor der DNA-Analyse Menschen identifiziert werden konnten. Wie wurden sie beschrieben, damit andere, die sie noch nie gesehen hatten, sie wiedererkennen konnten? «Steckbrief» und «Passport» sind nicht zufällig mittelalterliche Begriffe. Zwischen dem 13. und dem 16. Jahrhunderts entstanden in Europa die ersten Identifikationsdokumente. Von ihnen handelt das Buch, von Porträts und besonderen Kennzeichen, von Hochstaplern und Fälschern. Kurz, von den mittelalterlichen Grundlagen moderner Identifikationstechniken – und ihren Phantomen. Man kann es auch anders sagen: In den Papieren, die uns heute bescheinigen, wer wir sind, steckt eine ganze Menge mittelalterliche Geschichte. Deswegen werden noch heute, in den Debatten um DNA-profiling

und Biometrie, auf dem Schwarzmarkt für gestohlene Pässe und Identitäten und im Schicksal der papierlosen Flüchtlinge am Beginn des 21. Jahrhunderts sehr viel ältere Geschichten aus dem Mittelalter und der Renaissance immer wieder neu erzählt: Wer ist wer? Und womit kann er es beweisen? Auch daraus wird ein Buch werden – «Der Schein der Person. Die Erfindung von Ausweis und Steckbrief im Europa des Mittelalters» – das im Herbst erscheinen wird, wenn alles klappt.

Werden Sie – wie Ihr Vorgänger Guy Marchal und Ihr Kollege Aram Mattioli – auch lokale Forschungsthemen aufnehmen? Wie geht es weiter am Lehrstuhl für Geschichte des Mittelalters?

Meine letzten beiden grossen Forschungsprojekte sind abgeschlossen, die «Lehr- und Wanderjahre» vorbei. Jetzt fühle ich mich frei und sehr motiviert, Neues in Angriff zu nehmen. Ein Hochschullehrer ist ja in erster Linie ein «enabler», also jemand, der den Leuten ermöglicht, ihre eigenen Fähigkeiten zu entwickeln. Ich werde bestehende Forschungsarbeiten weiter betreuen: Zum einen das von Prof. Thomas Maissen initiierte Projekt zu Konfessionskulturen im Übergang zur Aufklärungszeit, das mehrere faszinierende Arbeiten zu Alltagskultur und religiösen Konflikten zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert umfasst, und zum zweiten das eben anlaufende Projekt von Michael Blatter über die Engelberger Klosterherrschaft. Die Zentralschweiz bietet einen wunderbaren Fundus an historischen Materialien in den Archiven. Da hat es noch genug Arbeit für ganze Generationen von Historikern! Mich selbst beschäftigt in letzter Zeit zunehmend der moderne Umgang mit historischem Material. Dazu

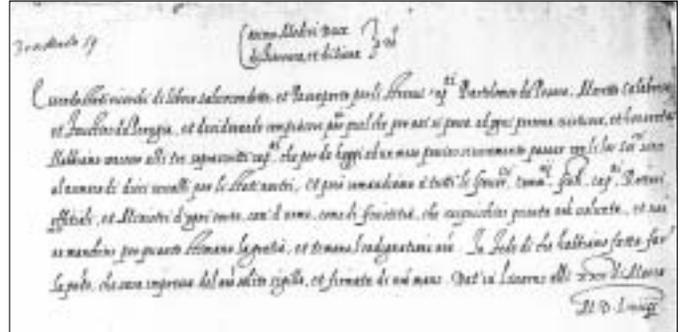


gehören einerseits die modernen Imaginationen des Mittelalters – denken Sie an den riesigen Erfolg des Filmepos «Der Herr der Ringe», in dem ein solches künstliches Mittelalter inszeniert wird. Dazu gehört aber auch der konkrete Umgang mit alten Texten und Bildern. Wem gehören sie? Wer kontrolliert sie, wer darf sie vervielfältigen? Die modernen Informations- und Vervielfältigungstechnologien stellen da ein paar Fragen neu, die schon vor ein paar Jahrhunderten, mit der Erfindung des Buchdrucks, virulent gewesen sind. Ich würde mich gerne intensiver mit der Geschichte des Copyrights und der Patente im Mittelalter und der Renaissance

befassen – nicht zuletzt in Bezug auf heutige Definitionen und Konflikte rund um den Begriff des «Geistigen Eigentums» und ums «Digital Rights Management», zu dem auch Professor Graber von der Luzerner Rechtsfakultät arbeitet. Kultur ist ja nichts Abstraktes, sondern immer konkrete Nutzung bestimmter Techniken und Inhalte. Mich interessieren diese Spannungsfelder, diese Verbindungen: Was uns am Mittelalter interessiert, hat immer mit unserer eigenen Gegenwart zu tun.

Vielen Dank für das Gespräch.

Judith Lauber



Im Lauf des 16. Jahrhunderts wurde Reisen in Europa zu einer Frage der richtigen Papiere: ein «passaporto» des Florentiner Herzogs Cosimo I. de' Medici für drei italienische Kaufleute aus dem Jahr 1559

Retraite und Seminar der Rechtswissenschaftlichen Fakultät vom 9./10. Februar 2004

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät führte ihre erste Retraite und ein damit verbundenes Seminar im akademischen Jahr 2003/04 am 9./10. Februar 2004 im Hotel Winkelried in Stansstaad durch und behandelte dabei eine Reihe von wichtigen Fragen, die sich im Rahmen des Aufbaus des Studienprogramms stellten. Im Seminar teil beschäftigte sie sich mit Lehr- und Prüfungsfragen, dies unter Beizug des ständigen Beraters der Fakultät, dem St. Gallen-Hochschulpädagogen Prof. Dr. Christoph Metzger. Das gesamte Programm, das nach spontaner Reaktion der Hotelleitung im Quervergleich mit Seminaren anderer Veranstalter ausserordentlich reichhaltig und zeitlich anspruchsvoll war, präsentierte sich wie folgt:

Montag, 9. Februar

- Sitzung Fakultätsversammlung (nach besonderer Einladung und Traktandenliste)
- Mehr Professuren, mehr zugeteilte Assistenzen, Assistentenpool? (P. Richli)
Stichworte: Die Projektstudie 1999 basiert auf der Selbstfi-

nanzierung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Diese ist gegeben für das Verhältnis 1:60 sowie für (rechnerisch) zwei Stellen pro Professur. Für zusätzliche Personalressourcen braucht es neue politische Entscheide. Motto: «Bär erlegen, Fell nachher verteilen»

- Schwerpunkte bzw. Professuren nach 2004?: (P. Richli)
Stichworte: Der vom Universitätsrat beschlossene Ausbau der Fakultät ist auf 700 Studierende ausgerichtet. Beim weiteren Wachstum der Studierendenzahlen ist ein weiterer Ausbau nötig. Zu bestimmen sind die verstärkenden bzw. neu zu schaffenden Bereiche oder Schwerpunkte und die zudienenden Professuren. Im Hinblick auf die Beantwortung dieser Frage soll ein Wettbewerb der Ideen eröffnet werden. Ein Entscheid muss noch nicht getroffen werden.

Dienstag, 10. Februar

- Didaktische Fortbildung: (J. Schmid)
Stichworte: Was können bzw. sollen wir tun? Wen sollten wir

für diese Fortbildung beauftragen (Einzelperson, Institution, Von-Fall-zu-Fall-Entscheid)? Input und Kommentare von Ch. Metzger

- Erfahrungen in der Lehre: (P. Richli), Präsentationen von Jürg Ackermann, Martina Caroni/Jörg Schmid mit Kommentar von Ch. Metzger, Diskussion
- Evaluation von Prüfungen: (P. Richli), Präsentation des St. Galler Modells durch Ch. Metzger. Schlüsse für unsere Fakultät?
- Standardisierung von Prüfungen (P. Richli), Präsentation von A. Furrer. Kommentar von Ch. Metzger, Diskussion
- Beispiel für E-Learning (J. Schmid), Präsentation von F. Furrer/D. Girsberger. Kommentar von Ch. Metzger, Diskussion
- Erfahrungen mit Musterprüfungen – Wie weiter? (J. Schmid)
Stichworte: Präsentation von Erfahrungen mit Musterprüfungen: Wann im Semester? Wer hat wie korrigiert bzw. Musterlösung vorgestellt? Wie war die zeitliche Belastung? Be-

steht Notwendigkeit bzw. Sinn von Musterprüfungen weiterhin? In allen Fächern gleiche Beurteilung? Folgerungen? oder Open Space (Leitung: J. Schmid), Ausklang
Die Rechtswissenschaftliche Fakultät stellte mit diesem Programm einmal mehr die prioritäre Behandlung studentischer Anliegen unter Beweis. Es ging sehr zentral um die weitere Förderung der Lehrkompetenz, der Gestaltung und Durchführung fairer Prüfungen sowie der Innovationsförderung im Lehrbetrieb.

Die Sitzung der Fakultätsversammlung war zum grossen Teil der Dynamisierung des Masterprogramms gewidmet. Die Fakultät hat diesbezüglich Anliegen der Studentinnen und Studenten nach grösserer Wahlfreiheit aufgenommen. Über das Ergebnis dieses Prozesses wird zu einem späteren Zeitpunkt, nach Abschluss aller einschlägigen Diskussionen und Arbeiten, berichtet werden.

Prof. Paul Richli, Gründungsdekan

Weiterführung des Bundesprogramms Chancengleichheit und Verwendung der Gelder aus Modul 1 an der Universität Luzern

Weiterführung in den Jahren 2004-2007

Das Chancengleichheitsprogramm 2000-03 hatte zum Ziel, die Anzahl der an Schweizer Universitäten angestellten Professorinnen von 7% (1998) auf 14% (2006) zu verdoppeln. Zu diesem Zweck wurden Bundesgelder in der Höhe von 16 Mio. Fr. zur Verfügung gestellt. Im Oktober 2003 hat nun die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK) die Weiterführung des Programms für die Jahre 2004-07 beschlossen. Damit können die Massnahmen zur Förderung akademischer Karrieren von Frauen mit der Unterstützung durch Bundesgelder weitergeführt werden. Den gesetzlichen Rahmen dazu bietet das Universitätsförderungsgesetz (UFG) vom 8.10.1999. Die drei bisherigen Module werden beibehalten, und es ist wiederum eine Gesamtsumme von Fr. 16 Mio. für die vierjährige Projektdauer vorgesehen. Weitere Informationen zum Bundesprogramm Chancengleichheit finden Sie unter www.cus.ch.

Modul 1:

Anreizsystem für Universitäten zur Förderung der Anstellung von ordentl. und ausserordentl. Professorinnen (ab 50%-Pensum).

Modul 2:

Unterstützung für diverse Mentoring-Aktivitäten, insbesondere als Instrument für Nachwuchsförderung.

Modul 3:

Beiträge für den Auf- und Ausbau von Kinderbetreuungsmöglichkeiten an den Universitäten.

Verwendung der Gelder aus Modul 1 an der Universität Luzern

Mit dem Anreizsystem werden diejenigen Universitäten finanziell belohnt, welche Professorinnen anstellen. In den Jahren 2000-03 standen dafür jährlich Fr. 1.35 Mio. bereit, welche auf die Anzahl neu berufener Professorinnen verteilt wurden (in der neuen Programmrunde wird der Betrag noch 1 Mio./akademisches Jahr betragen).

In der Verwendung dieser Gelder sind die Universitäten grundsätzlich frei, alle haben sich jedoch freiwillig dazu verpflichtet, die Gelder für Anliegen der Chancengleichheit einzusetzen.

So auch an der Uni Luzern, wo bisher diverse Projekte unterstützt wurden, so z. B.:

Universität	99/00	00/01	01/02	02/03	Total Prämie
Basel	5	3	5	2	910 400.–
Bern	4	4	1	4	834 508.–
Freiburg	1	1	2	5	556 798.–
Genf	5	2	4	5	951 422.–
Lausanne	5	2	3	0	585 908.–
Luzern	0	1	2	1	263 130.–
Neuenburg	1	1	1	0	191 285.–
St. Gallen	1	0	1	0	106 910.–
USI	0	0	1	0	58 696.–
Zürich	6	2	3	5	940 941.–
Total	28	16	23	22	5 399 998.–

Anzahl neu angestellter Professorinnen pro akademisches Jahr und Gesamtbetrag der Anreizprämie

- Buchvernissage für die Publikation von «KörperSinne»
- Zweisemestrige Anschubfinanzierung für die Einrichtung des Lehrauftrags Gender and Cultural Studies an der GF
- Netzwerk-Veranstaltungen für die Verwaltungsfrauen
- Admin. Unterstützung (10%) Fachstelle Chancengleichheit
- Coaching für Professorinnen
- Flyer «Gender Studies an der Universität Luzern»
- Tagung zum Thema Gender Mainstreaming
- Workshop für (zukünftige) Väter

Ihre Ideen sind gefragt!

Alle Angehörigen der Universität Luzern sind eingeladen, bei der Gleichstellungskommission Projekte einzureichen. Kriterien dazu finden sich auf einem Merkblatt, welches unter unet/entry oder auf der Website der Uni Luzern unter Chancengleichheit/Bundesprogramm zu finden ist.

Weitere Informationen erteilt die Präsidentin der Gleichstellungskommission, Prof. Dr. Ruth Scoralick.

Barbara Müller

Der Sprung in die Zukunft

**Prof. Dr. Hubertus Halbfas zum Paradigmenwechsel im Christentum
Thomasakademie der Theologischen Fakultät, 22. Januar 2004**

Die Theologische Fakultät beging den alljährlichen Gedenktag des Hl. Thomas von Aquin mit einem Festvortrag von Hubertus Halbfas, der seit den 1960er Jahren die grundlegende Erneuerung der Religionspädagogik massgeblich mit geprägt hat. 1968 schrieb er in seinem bis heute anregenden und wichtigen Buch «Fundamentalkatechetik»:

Glaube kann hinfort nur dann noch persönliches Bekenntnis sein, wenn er die Herausforderung durch das Denken aufnimmt und die kritische Rückfrage nicht als Bedrohung deutet... (403) Die Weigerung, Glauben und Denken gegeneinander auszuspielen, ist ein gemeinsames Kennzeichen von Thomas von Aquin und Hubertus Halbfas, und es scheint,

als müsse sie seit den Zeiten des Thomas immer wieder aufs Neue wiederholt werden.

Halbfas ist nicht bei der Theorie stehen geblieben, sondern hat sie stets auf Praxis tauglichkeit geprüft. Mit den einer einheitlichen Didaktik folgenden Religionsbüchern 1-10 gelang ihm ein grosser Wurf im Hinblick auf die

Integration eines interreligiösen Ansatzes, der Auseinandersetzung mit künstlerischen Darstellungen, der Symboldidaktik sowie neuer Methoden wie Stille- und Aufmerksamkeitsübungen. Die Lehrerhandbücher sind eine erfrischende Lektüre für alle, die an religiösen Themen interessiert sind. Was denkt ein Theologe, der Theorie und



Praxis so leichtfüßig vereint, zur Situation des Christentums? Auch er bestreitet nicht, dass es einen Traditionsabbruch gibt. Der Einfluss des Christentums sei nach wie vor in allen Facetten unserer Gesellschaft zu finden, am wirksamsten vielleicht dort, wo ihn niemand wahrnimmt, weil er in die Fundamente unseres Selbstverständnisses eingegangen sei. Die innovative kulturelle Kraft des Christentums, das zeigte Halbfas am Beispiel der Literatur und Kunst auf, hat aber spätestens seit dem 18. Jahrhundert nachgelassen. Die Schere zwischen gesellschaftlicher und kirchlicher Entwicklung zeigt sich heute vor allem an der Entleerung der Sprache im Bereich der Glaubensverständigung. Als weiteres Krisenphänomen

wertete er die Entfremdung junger Frauen von der Kirche. Es ist jedoch nicht sachdienlich, das Ausmass der Krise zu beklagen. Vielmehr kann sie eine Chance sein, wenn sie zu einem Paradigmenwechsel genutzt wird. Dabei geht es um die Reflexion des Verhältnisses von Veränderung und Kontinuität. Ein solcher Prozess darf sicher nicht zu kurzfristig betrachtet werden.

Was sind nun die Perspektiven eines solchen Paradigmenwechsels im Christentum?

- Vitale Religionen sind immer mit den Lebenskulturen ihrer Zeit verbunden. In der modernen Gesellschaft muss das Christentum verstanden werden in der Pluralität der Religion wie auch in der individu-

ellen Wahlfreiheit des Einzelnen. Christliche Orientierung und Sinnangebot ist eng verbunden mit eigenverantwortlichem Umgang mit dem Leben.

- Das Christentum erfährt eine feministische Korrektur. Nur so kann eine geistige Erstarung vermieden werden.
- Das Christentum wird metadogmatisch. Es bedeutet, dass die traditionell versprochenen Glaubenssätze, die wenig verstanden werden, neu überdacht werden müssen.
- Im Rückgriff auf Karl Rahner kann man sagen, das Christentum muss erfahrungsbezogen mystisch werden. In der Mystik liegt die letztendliche Herausforderung, durch den Glauben zu einer tieferen Er-

fahrung der Welt zu kommen.

- Das Christentum wird ökumenisch-synkretistisch, das heisst, die Religionen und Konfessionen müssen voneinander lernen, wie es z. B. Hugo Enomya-Lasalle für den Zen-Buddhismus gezeigt hat.
- Das Christentum vollzieht eine Ortsverschiebung. Religiöse Suchbewegungen auch ausserhalb der Kirchen müssen aufgenommen werden.

Halbfas' Plädoyer für ein zukunftsweisendes Christentum fand bei den zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörern im voll besetzten Marianischen Saal begeisterten Beifall.

Prof. Monika Jakobs

Wie und was wird an einer Theologischen Fakultät eigentlich geforscht...?

Retraite der Assistierenden der Theologischen Fakultät

Trotz der neuen Medialisierung von Religion, wie beispielsweise beim ICF oder in Filmen wie «The Passion of the Christ», führt die theologische Forschung grösstenteils ein «Mauerblümchen-Dasein». Zumeist ist sehr wenig bekannt, was und wie an einer theologischen Fakultät überhaupt geforscht wird.

Wir Assistierenden waren denn auch erneut von der Themen- und Methodenvielfalt der Dissertations- und Habilitationsprojekte beeindruckt, als wir sie uns am 15.3. im Rahmen einer Assistierenden-Retraite gegenseitig vorstellten. Das Ziel dieses Treffens war es, durch Information eine bessere Vernetzung zu gewährleisten und die Forschungsvorhaben innerhalb von Fakultät und Universität und auch nach aussen besser zu kommunizieren. Jede Assistentin und jeder Assistent hatte die Gelegenheit, sein aktuelles Projekt zu präsentieren, auf

Fragen einzugehen und Feedback entgegenzunehmen.

Im Moment werden von den Assistierenden der Theologischen Fakultät folgende Forschungsprojekte betrieben: Darstellung der Vergangenheit in der Literatur orientalischer Juden im 20. Jahrhundert (Simone Rosenkranz, Judaistik), Der Bischof als Seelsorger nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil unter Berücksichtigung der deutschsprachigen Bistümer der Schweiz (Bernhard Willi, Pastoraltheologie), Heil und Heilung: Die liturgisch-rituelle Begleitung von Kranken in der Feier der Krankensakramente (Urs Länzlinger Feller, Liturgiewissenschaft), Die religiösen Kompetenzen junger Erwachsener (Dominik Helbling, Religionspädagogik), Der Generalvikar (Urs Brosi, Kirchenrecht), Menschenwürde und Menschenrechte zwischen Ethik und Recht (Markus Babo, Theol. und Phil. Ethik), Prostitution for-

dert heraus – Leitlinien für Politik und Gesellschaft aus sozialetischer Perspektive (Béatrice Boward, Sozialethik), Psychischspirituelle Erfahrungen aufgrund der Einwohnung Gottes in der Seele – eine Untersuchung aus der Perspektive von Gnadentheologie/Theologischer Anthropologie (Nicola Ottiger, Dogmatik), Das Collegium Helveticum in Mailand (Barbara Ulsamer, Kirchengeschichte), Das Prinzip der Doppelwirkung (Thomas Hiltbrunner, Philosophie), Abrahams Segen für die Völker. Eine historisch-kritische Auslegung von Gen 12, 1-3 (André Flury-Schölch, Exegese Altes Testament).

Bei der Vorstellung der verschiedenen Projekte wurde vor allem deutlich, mit welcher Methodenvielfalt in den verschiedenen theologischen Disziplinen gearbeitet wird. Die Bandbreite bei den verschiedenen Projekten reicht von einer qualitativempi-

rischen Untersuchung mittels biographischer Interviews in Religionspädagogik über ethisch-philosophische Untersuchungen und ihre möglichen konkreten rechtlichen Folgen in den Bereichen Ethik und Philosophie und Projekten in den Grenzbereichen Theologie – Anthropologie – Psychologie in der Dogmatik und der Liturgiewissenschaft bis hin zur historisch-kritischen Textarbeit. Zur ohnehin grossen Bandbreite der theologischen Fächer und der beabsichtigten Forschungsprojekte kommt so auch die Möglichkeit hinzu, mit den verschiedensten Methoden zu arbeiten. Vor allem diese Kombination macht die Projekte spannend und herausfordernd und verspricht interessante und ertragreiche Forschungsergebnisse mit hoher Relevanz für Theorie und Praxis.

Barbara Ulsamer

Ökumene aktuell: Veranstaltungen der Professur für Dogmatik

Minimalia christlicher Bildungspraxis in einem konfessionsneutralen Staat

Theologie als wissenschaftliche Reflexion christlichen Glaubens fragt – in einer pastoralen Intention – nach den Essentials christlichen Glaubens im Kontext der postmodernen Gesellschaft: Welche Inhalte sind Minimalia christlicher Bildungspolitik? Neben theologischen, rechtlichen, pädagogischen Referaten wird auch die Politik zu Wort kommen. Die Vorlesungsreihe, die in Zusammenarbeit mit dem Ökumenischen Institut Luzern, der Arbeitsstelle für Bildung der Schweizer Katholiken und dem Verein «Gesellschaft und Kirche wohin» organisiert wird, geht Fragen nach, die bildungspolitisch relevant sind. Beginn der Vorlesungen: 31. März 2004, 18.15-20.00 Uhr, Universitätsgebäude Pfistergasse 20, Hs 2. (Programm: www.unilu.ch/tf/6774.htm)

Otto-Karrer-Vorlesung 2004 mit Karl Kardinal Lehmann



Seit dem letzten Jahr ist der Professur für Dogmatik ein Otto-Karrer-Fonds angegliedert, der die Erinnerung an Person und Werk des verdienten Ökumenikers aus Luzern, Otto Karrer (1888-1979), zur Aufgabe hat. Jährlich findet eine Otto-Karrer-Memorial-Lecture statt. Als Referent der diesjährigen Veranstaltung konnte Karl Kardinal Lehmann gewon-

nen werden. Der Mainzer Bischof und Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz zählt zu den profiliertesten Ökumenikern im deutschen Sprachraum. Er war durch das Studienprojekt «Lehrverurteilungen – kirchentrennend» wesentlich an der Erarbeitung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigung beteiligt, die am Reformationstag 1999 in Augsburg verabschiedet wurde. Die Unterzeichnung dieser Gemeinsamen Erklärung durch die römisch-katholische und evangelisch-lutherische Kirche ist in der ökumenischen Bewegung eines der bedeutendsten Ereignisse der letzten Jahrzehnte.

Kardinal Lehmann spricht zum Thema «Kirche und Rechtfertigung» an der Otto-Karrer-Vorlesung vom 18. Mai um 18.15 Uhr im Marianischen Saal, Luzern. (www.unilu.ch/tf/6783.htm)

Bullinger und Luzern. Ein Reformator in katholischen Stammlanden

Zürich feiert in diesem Jahr das Jubiläum zum 500. Geburtstag Heinrich Bullingers. Was viele nicht wissen: Bullinger, der Reformator aus Zürich, hatte Kontakte nach Luzern! PD Dr. Andreas Mühling, Mitglied der Internationalen Kommission der EKD «Reformierte Theologie» und Lehrbeauftragter für Kirchengeschichte an unserer Fakultät, wird am 15. Juni 2004, 18.15 Uhr einen Vortrag halten zum Thema: «Bullinger und Luzern. Ein Reformator in katholischen Stammlanden». Die Veranstaltung wird organisiert von den Professuren für Dogmatik und Kirchengeschichte und vom Ökumenischen Institut Luzern (Prog.: www.unilu.ch/6774.htm).

Prof. Wolfgang Müller

Der Aktionsplan zum europäischen Vertragsrecht 2003

Das 3. vom FIP durchgeführte Werkstattgespräch vom 16. April 2004 wird sich unter dem Titel «Der Aktionsplan zum europäischen Vertragsrecht 2003 – Rechtlicher Kontext und Implikationen für die Schweiz» mit folgenden Fragen im Rahmen von Fishbowls (Diskussionsrunden, die jeweils durch zwei kurze, kontroverse Referate von Expertinnen bzw. Experten eingeleitet werden) und einer Roundtable Diskussion auseinandersetzen.

Fishbowl I

Marktintegration und Privatrechtsvereinheitlichung. Notwendigkeit und Grenzen. Wo liegen die Grenzen der Marktintegration? Ist die Privatrechtsvereinheitlichung notwendig – als logische Weiterentwicklung der Marktintegration? Ist der herkömmliche Acquis überholt? Soll vom vertikalen

Sekundärrecht Abschied genommen werden?

Fishbowl II

Paradigmenwechsel im Privatrecht? Fragmentierung, Funktionalisierung und Regionalisierung. Die Kohärenz des Privatrechts wird aufgebrochen und fragmentiert. Eine Funktionalisierung des Privatrechts tritt an Stelle der herkömmlichen streng dogmatisch verankerten juristischen Argumentation. Diese Entwicklung wird zusätzlich verstärkt durch eine «regulative Aufladung» des Privatrechts. Die Regionalisierung des Privatrechts bewirkt eine Auslösung der klassischen Dichotomie zwischen nationalstaatlichen Gesetzen und völkerrechtlicher Kompatibilisierung (z.B. Haager-Konventionen, UNIDROIT-Konventionen), die jedoch auf die jeweiligen Rechtsräume

beschränkt sind, so dass sich diese Kompatibilitätsprobleme an der Schnittstelle dieser Rechtsräume zu Staaten oder anderen Rechtsräumen ergeben. Hilft daher ein europäisches Privatrecht die Spannungen zwischen den Rechtsebenen abzubauen oder führt es zu einer grösseren Fragmentierung des Rechts?

Fishbowl III

Neuer Wein in alten Schläuchen oder alter Wein in neuen Schläuchen. Ist der Aktionsplan zeitgemäss? Wird der Aktionsplan den Anforderungen des Handels gerecht? Enthält er die geeignete Massnahme zur Erreichung der proklamierten Ziele? Stehen die vorgeschlagenen Instrumente in einem angemessenen Verhältnis zum Eingriff in die nationalen Privatrechtsstrukturen? Steht uns ein weitreichender Eingriff in die

Vertragsfreiheit bevor? Wie will die Kommission im Wettbewerb mit den nationalen Gesetzgebern bestehen? Werden nationale Schutznormen verwässert? Welche Begleitmassnahmen empfehlen sich? Wären andere Methoden zur besseren Koordinierung der Rechtsquellen zeitgemässer?

Roundtable

Wie soll sich die Schweiz positionieren?

Prof. Andreas Furrer

Informationen

andreas.furrer@unilu.ch
mel.kenny@unilu.ch



Das Internationale Menschenrechtsforum Luzern – ein neues Projekt des IKKs



Das Internationale Menschenrechtsforum Luzern bezweckt die Unterstützung und nachhaltige Weiterführung der Menschenrechtsdebatte und die gezielte Förderung der Sensibilisierung der Öffentlichkeit, indem es den verschiedenen Akteuren (Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Interessengruppen, Medien, Bildung, Öffentlichkeit,...) ein Forum bietet, gemeinsam an einem aktuellen Thema im Bereich der Menschenrechte zu arbeiten. Dabei werden verschiedene Formen der Zusammenarbeit und des Dialogs dazu beitragen, dass einerseits das Gespräch zwischen den einzelnen Akteuren gelingt und dass andererseits nicht nur interaktive Gespräche per se, sondern auch konkrete Projekte aus dem Forum resultieren.

Das Projekt Internationales Menschenrechtsforum Luzern wird vom IKK in enger Zusammenarbeit mit dem UNO-Hochkommissariat für Menschenrechte und mit der Unterstützung eines namhaften Patronates realisiert, dem u. a. Sergio Vieira de Mello+, UNO-Hochkommissar für Menschenrechte, Bundesrätin Micheline Calmy-Rey, Vorsteherin des Eidgenössischen Departements für Auswärtige Angelegenheiten (EDA), Nationalrätin Lili Nabholz-Haidegger, Präsidentin der Ausserpolitischen Kommission des Nationalrates, Ständerat Eugen David, Urs W. Studer, Stadtpräsident Stadt Luzern und Prof. Dr. Harald Reuter, Präsident der Kommission für Menschenrechte des Conseil des académies scientifiques suisses (CASS) angehören.

Das IKK bietet das kommunikationswissenschaftliche Fundament und das praktische Knowhow dafür, dass der Austausch zwischen den einzelnen, sehr unterschiedlich funktionierenden Subsystemen der Gesellschaft gelingt, die als Akteure innerhalb der Menschenrechtsthematik auftreten.

1. Internationales Menschenrechtsforum Luzern «Menschenrechte und Terrorismus»

Am 15./16. Juni 2004 wird das 1. Internationale Menschenrechtsforum Luzern das Thema «Menschenrechte und Terrorismus» zur Diskussion stellen. U. a. werden folgende Referentinnen und Referenten aktiv am Forum teilnehmen: Bertrand Ramcharan, Acting UN-High Commissioner for Human Rights; Irene Khan, Secretary General Amnesty International; Knut Dörmann, Rechtsabteilung Internationales Komitee vom Roten Kreuz (IKRK); Julian Mountfield, Home Office United Kingdom; Sima Samar, Vorsitzende der afghanischen Menschenrechtskommission; Peter Eigen, Chairman Transparency International; Klaus Leisinger, Präsident Novartis Foundation for Sustainable Development; Robin Cornelius, Director Switcher AG; Walter Kälin, Universität Bern, Mitglied des UN-Menschenrechtsausschusses; E. J. Flynn, Coordinator Anti-Terrorism Project, Office of the UN-High Commissioner for Human Rights; Eugen David, Ständerat; Vreni Müller-Hemmi, Nationalrätin; Valentin Roscha-

cher, Bundesanwalt; Heinrich Koller, Direktor des Eidgenössischen Bundesamtes für Justiz; Jean-Luc Vez, Direktor Eidgenössisches Bundesamt für Polizei; Hanspeter Bigler, Geschäftsführer Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) Schweiz; Daniel Bolomey, Generalsekretär Amnesty International Schweiz; Erika Schläppi, governance consulting; Ruedi Tobler, Arbeitsgruppe Menschenrechts-Kommission; Alan Dershowitz, Harvard University; Georg Lohmann, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg; Friedemann Mattern, Department of Computer Science, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (ETHZ); Kurt Imhof, Universität Zürich; Helen Keller, Universität Luzern.

Peter G. Kirchschräger

Informationen

Peter G. Kirchschräger
Bruchstrasse 43/45
6000 Luzern 7

Tel.: 041 228 77 74

Fax: 041 228 77 85

peter.kirchschrager@unilu.ch

Theologische und philosophische Ethik – endgültig getrennte Geschwister?

Das Symposium vom 11. und 12. Juni 2004 anlässlich des 60. Geburtstages von Prof. Hans Jürgen Münk macht die Umschreibung seiner Professur für «Theologische und Philosophische Ethik» zum Thema. Dieses friedliche, ja fast selbstverständlich scheinende Nebeneinander von theologischer und philosophischer Ethik ist heutzutage alles andere als selbstverständlich. Das zeigt

bereits ein Rückblick auf die Geschichte spätestens seit der Aufklärung. Weil die Philosophie und die philosophische Ethik zur Theologie und zur theologischen Ethik auf Distanz gegangen sind, was umgekehrt nicht gesagt werden kann, wird dies zum Anlass für gegenseitige kritische Rückfragen aus der Sicht des heutigen Selbstverständnisses einer philosophischen und the-

ologischen Ethik. Können beide überhaupt noch miteinander reden, haben sie sich noch etwas zu sagen oder einander zu fragen? Geht es um eine strikte «Arbeitsteilung» oder nagen im Grunde beide von zwei Seiten am selben Knochen? Die Frage wird exemplarisch am Beispiel des interreligiösen ethischen Dialogs konkretisiert: Ist das nun eher eine Aufgabe philosophischer oder

theologischer Ethik oder geht sie beide an oder sind vielleicht beide überfordert? Man darf gespannt sein, wie der beigezogene Religionswissenschaftler die Chancen und Grenzen des versuchten interreligiösen Dialogs über ein gemeinsames menschheitliches Ethos sieht.

Béatrice Bowald

Wissen managen und dabei Geld sparen

Die Universität Luzern hilft Grossfirmen auf die Sprünge



Die rasante Entwicklung im Bereich der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien hat den Stellenwert und die Art und Weise der Wissensvermittlung und des Lernens in der Gesellschaft grundlegend verändert. Diese Veränderungen in der gegenwärtigen Informationsgesellschaft lassen sich in 5 Punkten umreissen:

Zunahme an Information – kurze Gültigkeitsdauer des Wissens – Bedürfnis nach permanenter Wissensvermittlung

Wissen wird immer flüchtiger. Zu Zeiten der Industriellen Revolution dauerte es noch zwei Generationen, bis sich das verfügbare Wissen überholt hatte. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts verdoppelt sich die weltweit verfügbare Menge an Wissen alle fünf Jahre. Wenn die Entwicklung ungebremst weitergeht, wird sich in 20 Jahren diese Frist auf 72 Tage verkürzt haben. Und immer mehr Menschen sind in ihrem Beruf von ebendem Wissen abhängig.

Wissen als strategische Ressource und Wettbewerbsfaktor

Die Bedeutung des Wissens nimmt explosionsartig zu. Der professionelle Umgang mit Information, das Informations- oder Wissensmanagement, wird immer ausschlaggebender. In der Informationsgesellschaft wird der grösste Teil der Wertschöpfung von Menschen erwirtschaftet, die mit Information umgehen. In einer

Welt, die ihr Wissen in weniger als fünf Jahren verdoppelt, wird es der teuerste Produktionsfaktor, mit Information umzugehen, über die richtigen Informationen im richtigen Augenblick zu verfügen und sie produktiv anzuwenden. Wettbewerb entscheidet sich nicht mehr allein über den Preis (Lohnkosten), sondern über Zeit, Qualität, Kundenorientierung – letztlich über den Umgang mit Information.

Medienkompetenz und Wissensmanagement

Während ein Mitarbeiter in den Zeiten vor dem Durchbruch des Internets noch zwei Drittel seines Berufswissens im Kopf tragen konnte, kann er heute nur noch auf 15 bis 20 Prozent des einmal Gelernten zurück greifen und muss den Rest ständig neu hinzulernen. Im Laufe seines Berufslebens kommt so das Zwei- bis Dreifache des Stoffs hinzu, den er sich in seiner ursprünglichen Ausbildung angeeignet hat. Die Erstausbildung ist damit nur noch eine Basis. Es kommt heute darauf an, die richtigen Fragen stellen zu können, um die richtigen Quellen für das jeweils notwendige Wissen zu erschliessen. Auch die Fähigkeit, Wissens-Netzwerke zu bilden sowie der Umgang mit den elektronischen Medien zählen zu den Schlüsselqualifikationen: Medienkompetenz wird zur vierten Kulturtechnik in unserer Gesellschaft.

Verbindung von Arbeit und Lernen

Die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit, Wohnen und Arbeitsort, Lernen und Arbeiten, abhängiger und selbstständiger Beschäftigung verschwimmen immer mehr. Die speziell für Europa typische Teilung des Lebens in Schule – Beruf – Pension, aber auch jene in Arbeitszeit – Bildungszeit – Freizeit fallen zu-

nehmend. Lernen begleitet das Leben kontinuierlich als eine in die Alltagserfahrung eingewobene Selbstverständlichkeit.

Eigenverantwortliches und lebenslanges Lernen

Durch lebenslanges Lernen sollen die Menschen in die Lage versetzt werden, die immer komplexere Welt zu verstehen, mit der Entwicklung Schritt zu halten und sich sicher zu fühlen. In dieser Situation brachte Learning neue und bislang unbekannte Möglichkeiten für Bildung und Weiterbildung.

Im Rahmen dieses komplexen gesellschaftlichen Wandels von der Industriegesellschaft zur Wissensgesellschaft spielen informations- und wissensbasierte Prozesse eine entscheidende Rolle für die Optimierung von Unternehmen und Wertschöpfungsketten.

Die Universität Luzern bietet im Hinblick auf diese Entwicklungen eine neue und innovative Weiterbildung in eLearning und Wissensmanagement an. Der Master of Advanced Studies eLearning und Wissensmanagement ist der erste Masterstudiengang in Europa, der die beiden Themen eLearning und Wissensmanagement kombiniert lehrt. Im Herbst 03 hat die Ausbildung begonnen, bereits sind über 50 in- und ausländische Studierende aus Grossfirmen, Verwaltung und Bildungsinstitutionen in den berufs begleitenden Studiengang immatrikuliert.

«Lebenslanges Lernen, Techniken und Methoden des Informationsmanagements und Medienkompetenz sind ausschlaggebende Erfolgsfaktoren nicht nur in akademischen Berufen, sondern auch in der Wirtschaft, Verwaltung und anderen Bereichen der Gesellschaft», erklärt Dr. Andréa Belliger, die Studienleiterin, den Erfolg.

Der zweijährige, berufsbegleitende Masterstudiengang bietet Gelegenheit zum Erwerb von interdisziplinären und praxisrelevanten Kompetenzen im Einsatz von neuen Informations- und Kommunikationstechnologien. Neben der Vermittlung aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse wird durch die Einbindung von Praxismodulen, die Beschäftigung mit Projektarbeiten und das Engagement der über 40 in- und ausländischen Professorinnen und Professoren sowie Dozierenden ein unmittelbarer Theorie-Praxis-Transfer sichergestellt.

«Gegenwärtig existieren im deutschsprachigen Raum keine Studiengänge, die eLearning und Wissensmanagement kombiniert anbieten. In diesem Sinne stellt der Masterstudiengang an der Universität Luzern ein innovatives Novum dar», sagt Prof. David Krieger, Leitung Institut für Kommunikation und Kultur, IKK.

Dr. Andréa Belliger

Informationen

Weitere Informationen gibt die Studiengangsleitung Masterstudiengang eLearning und Wissensmanagement:

Dr. Andréa Belliger
Tel.: 041 228 77 72
andrea.belliger@unilu.ch

oder unter
Tel.: 041 228 77 71



2. Internationale SCIENCE & SOCIETY-Konferenz: «Forschung am Menschen»

Komplexe Fragestellungen, kontroverse Standpunkte, heftige Diskussionen – die 2. Internationale SCIENCE & SOCIETY-Konferenz des Instituts für Kommunikation und Kultur (IKK) zum Thema «Forschung am Menschen» hat Einiges bewegt. Jung und Alt, über 40 National- und Ständerätinnen und -räte und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland beteiligten sich engagiert an den Gesprächen, die wie jedes Jahr Luzern während zwei Tagen zur wissenschaftspolitischen Hochburg der Schweiz werden liessen.

Die Grenzen zwischen Universität und Bevölkerung, zwischen Labor und Bundeshaus gilt es zu überwinden. Nur wie? Verschiedene Instrumente wurden am Vormittag des 1. Konferenztages von in- und ausländischen Expertinnen und Experten erläutert. Als Vorbild angeboten hat sich gewiss der US-amerikanische Ansatz. Albert H. Teich, Direktor des Science & Policy Program der American Association for Advancement of Science (AAAS), skizzierte den Paradigmawechsel von Public Understanding of Science zu Public Engagement of Science.

Prof. Dr. Thomas Zeltner, Direktor des Bundesamtes für Gesundheit (BAG), leitete mit seinem Referat über den aktuellen Stand des Gesetzgebungsprozesses über die Forschung am Menschen den 2. Teil der Konferenz ein: die Gespräche über das aktuelle wissenschaftspolitische Thema in der Schweiz, die Forschung am Menschen. Bahnbrechende Erkenntnisse und neue Forschungsmethoden können Unvorstellbares möglich machen, und für den Menschen von grossem Nutzen sein. Gleichzeitig können Forschungszweige Ängste und Besorgnis, Unbehagen und Verzweiflung auslösen, wenn sie als Bedrohung für den Menschen wahrgenommen werden, als grosse Unbekannte, als Verrat

an der Würde des Menschen. Nur das Gespräch, der gemeinsame Dialog zwischen Gesellschaft und Wissenschaft kann an dieser zweideutigen Stelle weiterhelfen und dazu führen, dass der Mensch im Labor und der Mensch auf der Strasse verstehen, was der Andere denkt, dass Grenzen erkannt, hinterfragt und schliesslich verstärkt oder gestrichen werden, dass der Mensch eingebunden im politischen System der Demokratie eine Lösung findet, die nicht nur einzelnen individuellen Interessen entspricht, sondern das Wohl der Gemeinschaft der einzelnen Individuen verfolgt. Dies zeigte auch der Expertenpanel und die Gespräche im Rahmen der 4 Workshops am 1. Konferenztag. Das von Marina Villa (DRS 3) moderierte öffentliche Streitgespräch über die Forschung an Embryonen und Föten vollendete würdig den 1. Konferenztag. Die Diskussion zwischen dem via Videokonferenz aus dem SHARE Swiss House in Boston zugeschalteten Francis Fukuyama, weltbekannter Bestsellerautor und Mitglied des Bio-Ethikrates des US-amerikanischen Präsidenten, sowie für Regine Kollek, Vorsitzende des Deutschen Nationalen Ethikrates und für Hans-Peter Schreiber, Vorsitzender des Ethikrates der Novartis International AG drehte sich vor allem um die Frage, ob die Forschung an Embryonen und Föten verboten oder erlaubt werden sollte und wie eine Antwort auf diese Frage gefunden werden kann.

Auch während des zweiten Konferenztages wurde das Thema «Forschung am Menschen» nicht nur auf der naturwissenschaftlichen Ebene, sondern auch auf der ethischen, der juristischen und der gesellschaftspolitischen Ebene kontrovers diskutiert.

Wie breit der Bundesgesetzentwurf «Forschung am Menschen» angelegt ist, machten die Gespräche am zweiten Kon-

ferenztag deutlich. Neben der Diskussion über die Verwendung von medizinischen Daten durch Versicherungen vertrat u. a. Prof. Dr. Alois Gratwohl (Universität Basel) die These, dass gewisse medizinische Behandlungen an die Bedingung geknüpft werden sollten, dass der Patient dazu einwilligt, dass seine Daten auch für die weitere Forschung verwendet werden dürfen. Prof. Dr. Alberto Bondolfi (Universität Lausanne und Mitglied der Expertengruppe zur Ausarbeitung des Gesetzesentwurfes «Forschung am Menschen») fragte provokativ, ob der Staat nicht analog zur Wehrpflicht auch von seinen Bürgerinnen und Bürgern verlangen könnte, dass sie sich der Forschung zur Verfügung stellen. Dr. Ruth Baumann-Hölzle (Mitglied der Nationalen Ethikkommission im Bereich der Humanmedizin (NEK)) ging auf die ethische Dimension der Forschung am Menschen ein. Dabei strich sie das Problem der Instrumentalisierung des Menschen bei der Embryonen- und der Forschung mit embryonalen Stammzellen hervor und kritisierte die ihrer Ansicht nach willkürliche Unterscheidung zwischen menschlichem Leben mit menschlicher Würde und menschlichem Leben ohne menschliche Würde.

Auf diese ethischen Bedenken ging auch Augustinus O. Praem.

Heinrich Graf Henckel von Donnersmarck (CEO Unicorn Consultants GmbH) in seiner Schlussrede ein, die verdeutlichte, dass viele Fragen noch weiterer, klärender Gespräche bedürfen...

SCIENCE & SOCIETY wird auch in der Zukunft versuchen, gemeinsam mit seinen in- und ausländischen Partnern das Gespräch zwischen Wissenschaft und Gesellschaft konkret zu fördern. Dabei werden die SCIENCE & SOCIETY-Konferenzen reell und das SCIENCE & SOCIETY-Wissensportal virtuell Themen aufnehmen und zur Diskussion stellen, die von gesellschaftlicher Brisanz und politischer Aktualität sind und deren Komplexität und hohe Bedeutung eine sorgfältige Auseinandersetzung verlangen. Parallel dazu kümmert sich SCIENCE & SOCIETY-Forschung am IKK, um die Analyse der Kommunikation an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft und um das Erkennen der diesbezüglichen Problemstellungen.

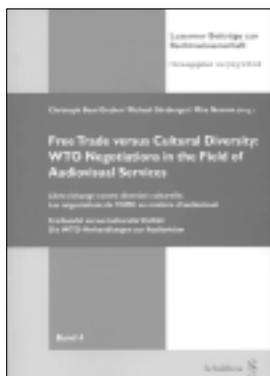
Bereits laufen die ersten Gespräche über die 3. Internationale SCIENCE & SOCIETY-Konferenz, die auch 2005 das aktuelle wissenschaftspolitische Thema aufgreifen und zur Diskussion stellen wird.

Buchbestellung unter:
peter.kirchschlaeger@unilu.ch



Öffentliches Streitgespräch des 1. Konferenztages

Free Trade vs Cultural Diversity



Christoph Beat Graber, Free Trade versus Cultural Diversity: WTO Negotiations in the Field of Audiovisual Services, Luzerner Beiträge zur Rechtswissenschaft (LBR), Band 4, Schulthess 2004

The relation between free trade and cultural diversity has been one of the most disputed issues in the negotiations concerning the liberalisation of international markets for audiovisual media. This was true for the Uruguay Round of the GATT and will hold true for the ongoing trade talks of the Doha Development Agenda.

The reason for the dispute is the dual reality of audiovisual media

as commodities and as cultural artefacts, as well as their intrinsic importance in economic and societal terms. The positions on how audiovisual media should be addressed and regulated vary from the extreme of the notorious «exception culturelle» to that of absolute liberalisation with plenty of nuances in between. From a global perspective, the compromise to be found between these positions in the current Doha trade negotiations - or the lack of finding it - will be crucial for the fate of audiovisual media.

The present publication contributes to this discussion by providing an analytical interdisciplinary background to the «free trade versus cultural diversity» puzzle and a forum for the positions of the key stakeholders in the field. It offers valuable guidance to the current status of the audiovisual media debate and the process of further negotiations in the Doha Round, not only for media lawyers, but also for audiovisual industry professionals, lobbyists, government representatives and opinion leaders.

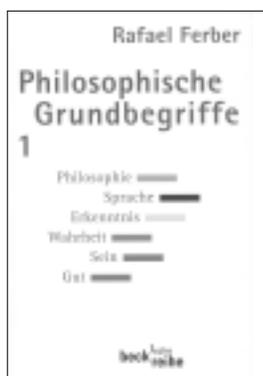
Philosophische Grundbegriffe

Rafael Ferber, Philosophische Grundbegriffe 1 – Philosophie, Sprache, Erkenntnis, Wahrheit, Sein, Gut, Beckreihe 2003

Diese kleine Denkschule für Studierende und interessierte Laien führt den Leser verständlich und anspruchsvoll zugleich in die wichtigsten Grundbegriffe der Philosophie ein: «Philosophie», «Sprache», «Erkenntnis», «Wahrheit», «Sein» und «das Gute». Inhalt, Methode und Geschichte dieser Disziplin werden auf originelle Weise philosophierend nahegebracht.

Rafael Ferber, Philosophische Grundbegriffe 2 – Mensch, Bewusstsein, Leib und Seele, Willensfreiheit, Tod, Beckreihe 2003

Rafael Ferber, dessen Buch «Grundbegriffe der Philosophie» längst zu einem Standardwerk geworden ist, legt nun den lange erwarteten zweiten Band mit weiteren «Grundbegriffen» vor. Er führt darin in fünf grundlegenden Begriffen der philosophischen Anthropologie ein, nämlich «Mensch», «Bewusstsein», «Leib und Seele», «Willensfreiheit» und «Tod». Auf hohem Niveau, aber durchwegs in allgemein verständlicher Sprache, analysiert er die mit diesen Grundbegriffen verbundenen Probleme und zeichnet darüber hinaus ein philosophisches Gesamtbild vom Menschen.



Intoleranz im Zeitalter der Revolution

Anfang März 2004 erschien im orell-füssli-Verlag Zürich der Band «Intoleranz im Zeitalter der Revolutionen. Europa 1770-1848». Hrsg. Aram Mattioli, Enno Rudolph, Markus Ries.

Der Band beinhaltet die Aufsätze der interdisziplinären, hochkarätig besetzten Intoleranz-Tagung vom März 2002 in Luzern.

Jahresbericht

Erscheint Ende April.



Öffentlichkeit und Geheimhaltung von Umweltinformationen

Daniela Thurnherr, Öffentlichkeit und Geheimhaltung von Umweltinformationen, Schulthess, Zürich 2003

Das vom Grundsatz der Geheimhaltung geprägte Verhältnis zwischen Verwaltung und Öffentlichkeit gilt gemeinhin als überkommen. Dem schweizerischen Verwaltungsrecht steht denn auch ein paradigmatischer Wechsel zum Öffentlichkeitsprinzip bevor. Für die Umweltverwaltung gehen massgebliche Impulse zur Schaffung verstärkter Transparenz vom Umwelt-

völkerrecht aus. Ausgangspunkt der Monographie bildet deshalb die Frage, wie der Zugang zu Umweltinformationen in völkerrechtlichen Übereinkommen normiert ist. Eine vertiefte Erörterung erfährt dabei die Aarhus-Konvention, welche die bislang detailliertesten Vorgaben hinsichtlich einer transparenten Umweltverwaltung statuiert. Vor dem Hintergrund der völkerrechtlichen Regelungen werden die Implikationen einer verstärkten Öffentlichkeit für das schweizerische Umweltrecht analysiert.



GV der ELSA Schweiz in Luzern

Am Wochenende des 22./23. Novembers 2003 fand in Luzern die Generalversammlung der European Law Students' Association (ELSA) Schweiz statt.

ELSA hat sich zum Ziel gesetzt, den Austausch unter europäischen Rechtsstudierenden zu fördern, internationale Kontakte zu knüpfen und den Einblick in andere Rechtssysteme und Kulturen zu ermöglichen. Zu diesem Zweck bestehen an über 200 Rechtsfakultäten in ganz Europa ELSA Lokalgruppen. Diese sind in nationalen Verbänden zusammengefasst, welche wiederum zusammen ELSA International bilden.

Unter der Leitung des Nationalvorstandes treffen sich die Lokalvorstände der Schweiz zweimal jährlich an einem Wochenende zur Generalversammlung. Erstmals war im vergangenen November ELSA Luzern als Gastgeberin an der Reihe.

Rund 30 Mitglieder der Schweizer ELSA-Lokalgruppen reisten für diesen Anlass nach Luzern. Nach einem kleinen Imbiss begann das Rahmenprogramm, welches auch den Mitgliedern von ELSA Luzern offen stand, am Samstag mit einem Vortrag von Prof. Jürg-Beat Ackermann zum Thema «Terrorismusbekämpfung mit dem neuen Unternehmensstraf-

recht». Im fast vollen Hörsaal 1 an der Pfistergasse 20 bekamen wir eine höchst interessante Einführung in diese ebenso brisante wie aktuelle Thematik.

Anschliessend stand eine Stadtführung auf dem Programm. Bei typischem «Luzerner Wetter» (grau, kalt, nass) wurden viele bisher unbekannte Einzelheiten unserer Stadt entdeckt.

Natürlich sollte an diesem Wochenende auch die Arbeit nicht zu kurz kommen. In drei verschiedenen Workshops entwickelten die Mitglieder der Lokalvorstände unter der Leitung des nationalen Vorstandes ihre ELSA-spezifischen Kenntnisse und Fähigkeiten weiter.

Nach einem mexikanischen Nachtessen liessen wir den ersten Tag am «GV-Fäsch» im Timbuktu ausklingen. Die grösste Überraschung des Abends war zweifellos die Ankunft dreier Mitglieder des internationalen Vorstandes: Isabelle aus Frankreich, Maria aus Spanien und Ieva aus Litauen. Sie unterbrachen ihre Durchreise nach Brüssel, wo sie für ein Jahr im ELSA-Haus leben



Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der GV der ELSA

und die Aktivitäten auf internationaler Ebene koordinieren.

Am Sonntag fand dann die eigentliche Generalversammlung statt. Berichte aus den Lokalgruppen und intensive Diskussionen über den zukünftigen Weg von ELSA Schweiz machten diese Sitzung trotz den Nachwirkungen des nächtlichen Treibens sehr spannend.

Das Wochenende war ein voller Erfolg. Eine ideale Gelegenheit, um ein bisschen Bewegung in

das Universitätsleben zu bringen, anderen Studenten Luzern näher zu bringen und nationale und internationale Kontakte zu knüpfen.

Tobias Meyer

Hinweis

Informationen zu ELSA bekommen Sie unter folgender E-Mail-Adresse: elsa@stud.unilu.ch

Uniball 2004



Der erste Uniball der Universität Luzern findet am 1. Mai 2004 im Luzerner Saal des KKL in Luzern statt.

Programm

Um 19.00 servieren wir den Apéro auf der Terrasse des KKL. Was später passiert, soll noch Überraschung sein. Verschiedene Showblocks, Highlights und Überraschungen erwarten die Teilnehmenden.

Tanzkurs

Um die Tanzkenntnisse etwas aufzufrischen bieten wir zwei Tanzkurse an.

Anmeldung bis 19. April 2004 unter: irene.bachmann@lu.ch

Kosten

Im Eintrittspreis von Fr. 60.– (Studierende mit Legi), Fr. 80.– (Assistierende/Mitarbeiter) und Fr. 100.– (Professoren) ist ein Dreigang Menu (ohne Getränke) und natürlich der Eintritt inbegriffen. Die BegleiterInnen der Angehörigen zahlen jeweils deren Preis.

Tickets

Damit ein flexibler und fairer Ticketverkauf gewährt werden kann, wird nur eine begrenzte Anzahl Tickets an drei verschiedenen Daten im Foyer der Pfistergasse 20 verkauft. Am 19./23. und 31. März 2004 jeweils von 12.30-17.00 Uhr.

Pro Person werden maximal zwei Tickets verkauft. Es wird keine Abendkasse geben!



Studiladen Luzern

Am 1. April feiert der Studiladen am Hirschengraben 47 bereits sein einjähriges Bestehen. Sowohl die Studierenden als auch die Mitarbeitenden der Universität Luzern möchten nicht mehr auf «ihr Lädeli» verzichten.

Der Studiladen bietet Studierenden der Uni, den Fachhochschulen und weiteren Schulen und Bildungsinstitutionen einerseits ein breit gefächertes Angebot an Papeterieartikeln. Schreibutensilien aller Art, Leuchtmarker, Schreibblocks, sowie Druckerpatronen gehören zum Standardsortiment. Andererseits können sich die Studierenden mit Büchern und Skripten ihrer Institutionen eindecken. Geschäftsführerin

Monika Hauser erfüllt auf Bestellung praktisch jeden Wunsch. «Viele Studierende kaufen regelmässig bei uns ein», sagt Monika Hauser. Und darauf zählt sie. Denn je mehr Umsatz der Laden erzielt, umso günstigere Einkaufskonditionen können ausgehandelt werden. Das wiederum macht es möglich, die angebotene Ware zu noch «studierendenfreundlicheren» Preisen anzubieten. Auch die Sekretariate der Universität decken längst ihren Bedarf an Büromaterial im Studiladen. Jede Bestellung wird rasch, zuverlässig und unbürokratisch ausgeliefert.

Der Studiladen hat sich etabliert und ist vom Platz Luzern nicht mehr wegzudenken. Um die immer anspruchsvollere Organisation längerfristig sicherzu-

stellen, wurde im September der Verein Studiladen gegründet. Vorstandsmitglieder des Vereins sind neben Monika Hauser, der Geschäftsführerin, Ruth Aregger als Präsidentin, Jörg Fellmann als Kassier und Nadja Kümmin als Werbebeauftragte. Im Moment wird noch eine Vertretung aus den Reihen der Studierenden als weiteres Vorstandsmitglied gesucht. Der direkte Kontakt würde es ermöglichen, noch besser auf die Bedürfnisse der Studierenden einzugehen.

Die Verantwortlichen sind mit dem bisher Erreichten zufrieden, wollen sich aber keineswegs auf den Lorbeeren ausruhen. Es gibt Pläne für einen Online-Bestelldienst, und man macht sich bereits Gedanken darüber, ob der Laden räumlich ausgebaut

werden könnte. Das einjährige Jubiläum motiviert, in der eingeschlagenen Richtung weiterzugehen und noch viele Ideen zugunsten der Studierenden zu verwirklichen.

Das Studiladen-Team dankt allen Studierenden, Schülerinnen und Schülern, Assistentinnen und Assistenten, Professorinnen und Professoren und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität Luzern ganz herzlich für die tolle Unterstützung im vergangenen Jahr.

Der Studi-Laden Vorstand

Unichor gefällt mit weiteren Aufführungen

Dass der Unichor zu gefallen weiss, bewies er bereits am «Dies academicus». Kürzlich – zum Semesterende – brillierten die Sängerinnen und Sänger mit der südamerikanischen Messe «Misa Criolla».

Wahrscheinlich war es sogar eine Uraufführung, was der Unichor unter der Leitung von Christian Friedli am 31. Januar und 1. Februar 2004 in Malers und Emmenbrücke zum Besten gab. Die «Misa Criolla» von Ariel Ramirez ist für Chor, Solostimmen, Folkloreorchester und Perkussion komponiert worden. Die mitreissenden Trommelrhythmen machen weitgehend den Charme des Werkes aus. Der Unichor – noch ganz zu Beginn seiner Tätigkeit und ohne die nötigen finanziellen Mittel, um ein entsprechendes Orchester zu finanzieren, führte die Messe mit Minimalbegleitung auf. Mit Orgelklängen im Vorspiel und

wenigen Akkorden zur Untermalung schwieriger Passagen sang der Chor die Messe praktisch a cappella. Die Sängerinnen und Sänger überzeugten mit ihrem homogenen Chorklang und liessen die Zuhörenden vergessen, dass die feurigen Orchestertöne fehlten. Auch die beiden Solistinnen, Lisa Ferrario und Kathrin Imfeld, verzauberten das Publikum mit ihren herausragenden Stimmen.

An der ersten Generalversammlung vom 3. Februar beschlossen die Chormitglieder, sich fortan «Chor der Universität Luzern» zu nennen. Sie stimmten zu, zwei neue Projekte in Angriff zu nehmen. Ende Sommersemester wollen die Sängerinnen und Sänger im Kino Pix Werke aus berühmten Filmen aufführen, untermalt von entsprechenden Filmausschnitten. Für das Jahr 2005 ist eine gemeinsame Aufführung



Probe Unichor

mit dem Kammerchor der Kantonschule Alpenquai in der Klosterkirche St. Urban geplant.

Zwei viel versprechende Projekte, bei denen mitzumachen sich in jedem Fall lohnt. Interessierte (Studierende, Dozierende und Mitar-

beitende der Uni Luzern) sind als Neumitglieder herzlich willkommen (unichor@stud.unilu.ch).

Karin Saturnino



Orchester der Universität Luzern gegründet

Am Montag, 19. Januar 2004 wurde das Orchester der Universität Luzern gegründet. Die Leitung haben die Dirigenten Toni Oliver Rosenberger und Hans Jürg Bättig inne. Im Vorstand sind weiter Céline Vonesch und Stephanie Bieri.

Vor einem Jahr (2003) entstand in der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Uni Luzern die Idee, ein klassisches Sinfonieorchester zu gründen. Aufgrund der Ergebnisse der daraufhin gestarteten Umfrage unter den Studierenden der Fakultäten entschieden sich die damaligen Initianten, das Projekt einzufrieren und später weiterzuvorführen. Hans Jürg Bättig und Toni Oliver Rosenberger haben die Idee nun erneut aufgegriffen und ein konkretes Projekt ins Leben gerufen, welches von der Universität unterstützt wird.

Das Orchester der Universität Luzern probt während des Semes-

ters wöchentlich und erarbeitet in dieser Zeit ein Konzertprogramm, das der jeweiligen Thematik entsprechend an verschiedenen Orten zur Aufführung gebracht werden soll. Zusätzlich zu den regulären Proben findet ein Probewochenende zur Vorbereitung auf die Konzerte statt. Toni Oliver Rosenberger und Hans Jürg Bättig teilen die Probenarbeit untereinander auf und garantieren so eine effiziente und effektive Leitung. Ziel des Orchesters ist es, nebst intensiver, aber lustvoller Arbeit einen Ausgleich zum Studienalltag zu bieten. Die wöchentlichen Proben und das Semesterkonzert werden zum Treffpunkt für Dozierende, Angestellte und Studierende der Uni, sowie des ganzen Campus Luzern.

Im Uniorchester Luzern sind auch Musizierende aller Fachhochschulen sowie weitere Interessierte herzlich willkommen. Einstudiert werden hauptsächlich



Vorstand Uniorchester: Hans Jürg Bättig, Bruno Graber, Stephanie Bieri, Céline Vonesch, Toni Oliver Rosenberger

Werke der klassischen Orchesterliteratur. Die Proben beginnen im kommenden Sommersemester 2004. Anmeldungen per Mail oder Website.

Toni Rosenberger

Kontakt

uniorchester@stud.unilu.ch
www.unilu.ch/unilu/12129.htm

Virtuelle Ausstellung «Forschung am Menschen»

Anlässlich der 2. Internationalen SCIENCE & SOCIETY-Konferenz (6./7. Februar 2004) zum Thema «Forschung am Menschen» haben sich Studierende des Studiengangs Bildende Kunst der Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern (HGKL) im Rahmen einer Zusammenarbeit zwischen der Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern (HGKL) und SCIENCE & SOCIETY im Vorfeld der Konferenz mit dem Thema «Forschung am Menschen» auseinandergesetzt und während der Konferenz im Workshop «Performance am laufenden Band. H.G.K.L. (human gender karma lab) presents: live cargo» performativ interveniert. Das Kunstforum Innerschweiz



hält diese künstlerische Auseinandersetzung in einer virtuellen Ausstellung fest.

Philosophie + Management

Der nächste Nachdiplomkurs Philosophie+Management (Kurs 106) beginnt am 10. Juli 2004. Die Einschreibung läuft noch.

Der Nachdiplomkurs Philosophie + Management (Kurs 202) (Kursstufe II) startet am 23. Oktober 2004. Auch hier läuft die Einschreibung noch.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an das Kurssekretariat:

Tel. 041 320 71 60
heidi.winterberg@unilu.ch

Berufungen / Beförderungen



PD Dr. iur. Thomas Gächter (1971) ist per 1. Mai 2004 zum *ausserordentlichen Professor für Sozialversicherungsrecht* an die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Luzern berufen worden. Thomas Gächter absolvierte das Studium der Rechtswissenschaft an den Universitäten Zürich und Leuven (B). Seine Dissertation galt dem Thema «Vereinfachte Abrechnung der Sozialversicherungsbeiträge in Privathaushalten und KMU». 2002 wurde er an der Universität Zürich zum Privatdozenten für Staatsrecht, Verwaltungsrecht und Sozialversicherungsrecht ernannt mit der Habilitationsschrift «Rechtsmissbrauch im

öffentlichen Recht. Unter besonderer Berücksichtigung des Sozialversicherungsrechts». Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Grundrechtstheorie und den allgemeinen Lehren des Verwaltungs- und Sozialversicherungsrechts.



PD Dr. iur. Gabriela Eva Riemer-Kafka (1958) verheiratet und Mutter von drei Kindern, ist per 1. April 2004 zur *ordentlichen Professorin für Sozialversicherungsrecht* an die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Luzern berufen worden. Gabriela Eva Riemer-Kafka absolvierte das Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Zürich. 1987 promo-

vierte sie mit der Dissertation zum Thema «Rechtsprobleme der Mutterschaft im Sozialversicherungs- und Arbeitsrecht» und 1999 erlangte sie den Titel einer Privatdozentin für Sozialversicherungs-, Privatversicherungs- und Arbeitsrecht mit der Habilitationsschrift «Die Pflicht zur Selbstverantwortung. Leistungskürzungen und Leistungsverweigerungen zufolge Verletzung der Schadensverhütungs- und Schadensminderungspflicht im schweizerischen Sozialversicherungsrecht». Ihre Forschungsschwerpunkte sind unter anderem Förderung und Entwicklung, insbesondere die weitere Harmonisierung des schweizerischen Sozialversicherungsrechts sowie Vernetzung des Sozialversicherungsrechts mit andern Rechtsgebieten.

Die beiden Juristen teilen sich ein 50%-Pensum. Einen Teil der Kosten für die beiden Professuren übernimmt für mehrere Jahre die Interessengemeinschaft Sozialversicherungsrecht. Dabei behält die Universität Luzern die volle Lehr- und Forschungsfreiheit.



PD Dr. phil. David J. Krieger (1948) ist per 1. März zum Titularprofessor für Kommunikationswissenschaft an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern befördert worden. David J. Krieger absolvierte ein interdisziplinäres Studium zum Thema interkulturelle und interreligiöse Kommunikation an der amerikanischen Universität Chicago. Er ist zusammen mit Dr. Andréa Belliger Mitgründer des Instituts für Kommunikation und Kultur der Universität Luzern. Schwerpunkte seiner Forschung sind Fragen der interkulturellen Kommunikation, Systemtheorie und Neue Medien.

Ehrungen / Ernennungen

Prof. Rafael Ferber wurde vom Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kultur, Herrn Lutz Stratmann, zu einem der Gutachter in der internationalen Gutachtergruppe für das Verfahren zur Forschungsevaluation im Fach Philosophie des Bundeslandes Niedersachsen ernannt.

Prof. Christoph-Beat Graber wurde vom Bundesrat auf den 1. Januar 2004 zum Mitglied der Eidgenössischen Schiedskommission für die Verwertung von Urheberrechten und verwandten Schutzrechten ernannt.

lic. phil. Barbara Müller, Gleichstellungsbeauftragte der Universität Luzern, wurde in stiller Wahl in das Obwaldner Obergericht gewählt.

Dr. Markus Arnold, Studienleiter des RPI, wurde von der parteiinternen Findungskommission der CVP Zürich als neuer Kantonalpräsident gewählt.

Cyrril Spale, Soziologiestudent an der Uni Luzern, hat an den Schweizerisch-Deutschen

Hochschulmeisterschaften vom 8.-11. März 2004 in Davos teilgenommen. Er hat die Unilu als einziger Rider repräsentiert und hat einen 5. Rang im Overallranking herausgefahren!

Verena Zellweger-Heggli, Studentin Rechtswissenschaft, wurde in den Grossstadtrat Luzern gewählt.

Die Unileitung gratuliert allen Geehrten recht herzlich.

Impressum
Herausgeberin:
Universität Luzern

Redaktion:
Universität Luzern
Stelle für Öffentlichkeitsarbeit
Judith Lauber-Hemmig/Nadja Kümin
Gibraltarstrasse 3
6003 Luzern,
Tel. 041 228 78 11
e-mail: judith.lauber@unilu.ch

Erscheint 2x pro Semester



Wann	Was	Wo	Auskünfte erteilt
31.03.2004	Vorlesungsreihe in Zusammenarbeit mit Ökumenischem Institut Luzern, Verein «Gesellschaft und Kirche wohin?» und Arbeitsstelle für Bildung der Schweizer Katholiken (ABSK) <i>Thema:</i> Minimalia christlicher Bildungspraxis in einem konfessionsneutralen Staat <i>Zeit:</i> 18.15-20.00 Uhr	Universität Luzern Pfistergasse 20 Hörsaal 2 6003 Luzern	Theologische Fakultät Professur für Dogmatik Ass. Nicola Ottiger Tel. 041 228 66 32
06.04. bis 22.06.2004	Interdisziplinäres Seminar in Zusammenarbeit mit der EAWAG (ETH) Kastanienbaum. <i>Thema:</i> Unternehmerisches Denken in kirchlichen Strukturen. Was von anderen Versorgungssektoren gelernt werden kann. <i>Zeit:</i> Jeweils am Dienstag, 16.15-18.00 Uhr	Universität Luzern	Theologische Fakultät Urs Brosi Tel. 041 228 78 10
14.04.2004	Vorlesungsreihe in Zusammenarbeit mit Ökumenischem Institut Luzern, Verein «Gesellschaft und Kirche wohin?» und Arbeitsstelle für Bildung der Schweizer Katholiken (ABSK) <i>Thema:</i> Minimalia christlicher Bildungspraxis in einem konfessionsneutralen Staat <i>Zeit:</i> 18.15-20.00 Uhr	Universität Luzern Pfistergasse 20 Hörsaal 2 6003 Luzern	Theologische Fakultät Professur für Dogmatik Ass. Nicola Ottiger Tel. 041 228 66 32
21.04.2004	Kopftuch, Kippa, Kreuz. Religiöse Symbole in der Öffentlichkeit. Podiumsdiskussion mit Prof. Edmund Arens (Gesprächsleiter), Prof. Hans Halter, Prof. Monika Jakobs, Prof. Adrian Loretan und Prof. Markus Ries <i>Zeit:</i> 16.15-17.45 Uhr Eintritt frei Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.	Marianischer Saal Bahnhofstrasse 18 6003 Luzern	Theologische Fakultät Gudrun Lorenz Tel. 041 228 61 03
28.04.2004	Jeder Ort – ein heiliger Ort? <i>Thema:</i> Religiöser Pluralismus vor Ort – Nichtchristliche Gebets- und Götterhäuser im Kanton Luzern <i>Zeit:</i> 18.15-20.00 Uhr	Universität Luzern Pfistergasse 20 Hörsaal 1 6003 Luzern	IFOK Abendweg 1 6006 Luzern Tel. 041 419 48 20
28.04.2004	Vorlesungsreihe in Zusammenarbeit mit Ökumenischem Institut Luzern, Verein «Gesellschaft und Kirche wohin?» und Arbeitsstelle für Bildung der Schweizer Katholiken (ABSK) <i>Thema:</i> Minimalia christlicher Bildungspraxis in einem konfessionsneutralen Staat <i>Zeit:</i> 18.15-20.00 Uhr	Universität Luzern Pfistergasse 20 Hörsaal 2 6003 Luzern	Theologische Fakultät Professur für Dogmatik Ass. Nicola Ottiger Tel. 041 228 66 32
29.04.2004	Gastvortrag von Sebastian Conrad (FU Berlin) <i>Thema:</i> Begegnung der dritten Art: Nationalgeschichte und die Herausforderung der ‚postcolonial studies‘ <i>Zeit:</i> 18.15 Uhr	Universität Luzern Pfistergasse 20 Hörsaal 1 6003 Luzern	Historisches Seminar Irma Fischer Tel. 041 228 55 38

Wann	Was	Wo	Auskünfte erteilt
01.05.2004	1. Uniball Eingeladen sind neben den Studierenden alle Professoren, Assistierende und Mitarbeiter der Uni Luzern. Das Abendprogramm findet nach dem Motto «Frühlingszauber».	Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL)	Verein Uniball Luzern Postfach 3322 6002 Luzern oder unter www.uniball-luzern.ch
12.05.2004	Jeder Ort – ein heiliger Ort? <i>Thema:</i> Beobachtungen in Einsiedeln und Mariastein – Maria multikulturell <i>Zeit:</i> 18.15-20.00 Uhr	Universität Luzern Pfistergasse 20 Hörsaal 1 6003 Luzern	IFOK Abendweg 1 6006 Luzern Tel. 041 419 48 20
12.05.2004	Vorlesungsreihe in Zusammenarbeit mit Ökumenischem Institut Luzern, Verein «Gesellschaft und Kirche wohin?» und Arbeitsstelle für Bildung der Schweizer Katholiken (ABSK) <i>Thema:</i> Minimalia christlicher Bildungspraxis in einem konfessionsneutralen Staat <i>Zeit:</i> 18.15-20.00 Uhr	Universität Luzern Pfistergasse 20 Hörsaal 2 6003 Luzern	Theologische Fakultät Professur für Dogmatik Ass. Nicola Ottiger Tel. 041 228 66 32
12.05.2004	Vortrag von Dr. Roger Hofer <i>Thema:</i> Die Überwindung des einsamen Nachdenkens – Kritische Bemerkungen zum Siegeszug des Dialogs in der neueren Philosophiedidaktik <i>Zeit:</i> 19.15-21.00 Uhr	Universität Luzern Hörsaal 4 Pfistergasse 20 6003 Luzern	Philosophisches Seminar Martina Pletscher Tel. 041 228 61 27
18.05.2004	Otto-Karrer-Vorlesung 2004 mit Karl Kardinal Lehmann, Bischof von Mainz <i>Zeit:</i> 18.15-20.00 Uhr	Marianischer Saal Bahnhofstr. 18 6003 Luzern	Otto-Karrer-Vorlesungen Prof. Wolfgang W. Müller Tel. 041 228 66 35
26.05.2004	Jeder Ort – ein heiliger Ort? <i>Thema:</i> Rilke, Hesse und der christliche Religionsdialog heute – «Gotteshäuser eines anderen Glaubens aber desselben Gottes» <i>Zeit:</i> 18.15-20.00 Uhr	Universität Luzern Pfistergasse 20 Hörsaal 1 6003 Luzern	IFOK Abendweg 1 6006 Luzern Tel. 041 419 48 20
26.05.2004	Vorlesungsreihe in Zusammenarbeit mit Ökumenischem Institut Luzern, Verein «Gesellschaft und Kirche wohin?» und Arbeitsstelle für Bildung der Schweizer Katholiken (ABSK) <i>Thema:</i> Minimalia christlicher Bildungspraxis in einem konfessionsneutralen Staat <i>Zeit:</i> 18.15-20.00 Uhr	Universität Luzern Pfistergasse 20 Hörsaal 2 6003 Luzern	Theologische Fakultät Professur für Dogmatik Ass. Nicola Ottiger Tel. 041 228 66 32
26.05.2004	Dialog: Gesellschaft – Wissenschaft – Kunst <i>Thema:</i> Management und Leadership in Deutschland, der Schweiz und den USA <i>Zeit:</i> 18.15-19.45 Uhr	Kultur- und Kongresszentrum Luzern KKL Terrassensaal	Stelle für Öffentlichkeitsarbeit Judith Lauber-Hemmig Tel. 041 228 78 11



Wann	Was	Wo	Auskünfte erteilt
02.06.2004	Jeder Ort – ein heiliger Ort? <i>Thema:</i> «Heiligkeit» zwischen Architektur, Dekoration und Marketing – Von wem werden Orte heilig gesprochen? <i>Zeit:</i> 18.15-20.00 Uhr	Universität Luzern Pfistergasse 20 Hörsaal 1 6003 Luzern	IFOK Abendweg 1 6006 Luzern Tel. 041 419 48 20
09.06.2004	Vorlesungsreihe in Zusammenarbeit mit Ökumenischem Institut Luzern, Verein «Gesellschaft und Kirche wohin?» und Arbeitsstelle für Bildung der Schweizer Katholiken (ABSK) <i>Thema:</i> Minimalia christlicher Bildungspraxis in einem konfessionsneutralen Staat <i>Zeit:</i> 18.15-20.00 Uhr	Universität Luzern Pfistergasse 20 Hörsaal 2 6003 Luzern	Theologische Fakultät Professur für Dogmatik Ass. Nicola Ottiger Tel. 041 228 66 32
11.06. bis 12.06.2004	Symposium zu Ehren von Prof. Hans J. Münk zum 60. Geburtstag <i>Thema:</i> Theologische und philosophische Ethik – endgültig getrennte Geschwister? <i>Zeit:</i> 11. Juni 2004, 16.15-21.15 Uhr 12. Juni 2004, 09.00-12.00 Uhr <i>Anmeldung:</i> Anmeldung erforderlich bis 1. Juni 2004 per Post (Adresse siehe oben), per Mail an ise@unilu.ch oder per Fax unter 041 228 73 37.	Universität Luzern Pfistergasse 20 Hörsaal 1 6003 Luzern	Institut für Sozialethik Gibraltarstrasse 3 6003 Luzern Tel. 041 228 73 37
15.-16.06.2004	1. Internationales Menschenrechtsforum Luzern <i>Thema:</i> Menschenrechte und Terrorismus		Institut für Kommunikation und Kultur (IKK) Peter G. Kirchschräger Tel. 041 228 77 74
16.06.2004	Jeder Ort – ein heiliger Ort? <i>Thema:</i> Heilige Orte aus religionspädagogischer Sicht – «Zieh Deine Schuhe aus, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden!» <i>Zeit:</i> 18.15-20.00 Uhr	Universität Luzern Pfistergasse 20 Hörsaal 1 6003 Luzern	IFOK Abendweg 1 6006 Luzern Tel. 041 419 48 20
17.06.2004	Forum Ökumene Der Dialog zwischen der römisch-katholischen Kirche und den Freikirchen. Referat von Dr. Damian Brot, ref. Pfarrer in Löhningen-Guntmadingen SH <i>Thema:</i> Kirche der Getauften oder Kirche der Gläubigen? <i>Zeit:</i> 18.15-20.00 Uhr	Universität Luzern Pfistergasse 20 6003 Luzern	Ökumenisches Institut Luzern Nicola Ottiger Tel. 041 228 66 32
23.06.2004	Vorlesungsreihe in Zusammenarbeit mit Ökumenischem Institut Luzern, Verein «Gesellschaft und Kirche wohin?» und Arbeitsstelle für Bildung der Schweizer Katholiken (ABSK) <i>Thema:</i> Minimalia christlicher Bildungspraxis in einem konfessionsneutralen Staat <i>Zeit:</i> 18.15-20.00 Uhr	Universität Luzern Pfistergasse 20 Hörsaal 2 6003 Luzern	Theologische Fakultät Professur für Dogmatik Ass. Nicola Ottiger Tel. 041 228 66 32
24.-25.06.04	Internationales Symposium DRM – The End of Collecting Societies? <i>Organisation:</i> I-CALL und IGE		I-CALL Tel. 041 228 77 11/13